

# LEIBNIZ INTERN



Mitteilungen der Leibniz-Sozietät  
- begründet im Jahre 1700 als Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften -  
Nr. 30 vom 16. Februar 2006

## Inhalt

### Editorial

### Mitteilungen

10. Jahresversammlung des Fördererkreises	S. 2
Januar-Geschäftssitzung der Leibniz-Sozietät: Dieter B. Herrmann neuer Präsident	S. 2
Curriculum vitae: Dieter B. Herrmann, Lothar Kolditz, Dietmar Linke	S. 2
Erste Präsidentenbefragung: Weiter nach den Sternen greifen	S. 3

### Berichte und Informationen

Geleistetes und Unerledigtes. Bericht des Präsidiums an die Geschäftssitzung, vorgetragen von Wolfgang Eichhorn, Sekretar und Schatzmeister	S. 4
--	------

### Vorträge in Plenum und Klassen:

Hans-Heinz Emons, Wolfgang Küttler, Hans-Otto Dill, Kurt Pätzold, Otto Dann, Götz Nowak, Hans-Joachim Pohl, Wolfgang Schiller, Helmut Steiner, Lothar Kolditz, Rudolf Friedrich, Klaus Steinitz, Gerhard Sprenger	S. 8
--	------

### Weitere Tagungsberichte

Gesellschaft und Erziehung Historische und systematische Perspektiven. Wissenschaftliches Kolloquium zum 100. Geburtstag von Robert Alt <i>Dieter Kirchhöfer</i>	S. 14
Evolution von Geschlechterrollen Tagung des AK Zeit und Evolution <i>Rolf Löther</i>	S. 15
Demographische Transition oder Revolution? 123. Wissenschaftliche Veranstaltung des AK Demographie zum 80. Geburtstag von Parviz Khalatbari <i>Dr. sc. Maria Knabe</i>	S. 15

Kolloquium des Technik-Vereins Jena zum 100. Geburtstag von Akademiemitglied Paul Görlich <i>Hans-Joachim Pohl</i>	S. 16
Berliner November: Netzwerk Organisation <i>Klaus Fuchs-Kittowski, Siegfried Piotrowski</i>	S. 17
Sichere Energieversorgung. 4. und letzter Workshop des Ad-hoc-Arbeitskreises <i>Heinz Kautzleben</i>	S. 17
Aktuelle Aspekte der Meteorologie und Klimatologie Wissenschaftliches Kolloquium der Leibniz-Sozietät zum 70. Geburtstag von Karl-Heinz Bernhardt. <i>Wolfgang Böhme</i>	S. 18
Herrschaft und Psychologie. Wissenschaftliches Kolloquium der IWWWW und der Leibniz-Sozietät <i>Heinz Engelstädter</i>	S. 19
Gesellschaftsanalyse und Ideengeschichte Kolloquium des WZB zum 70. Geburtstag von Helmut Steiner <i>Hansgünter Meyer</i>	S. 20
<b>Vorgestellt:</b> Helenenauer Kolloquien	S. 21
<b>Berliner Notizen: Stühlerücken</b>	S. 22
<b>Personalialia &amp; Interna :</b> Hermann Klenner, Klaus Mylius, Dieter B. Herrmann, Wolfdietrich Hartung, Irena Regener, Günter Flach, Klaus Steiger	S. 23
Ehrendes Gedenken: Thomas Beth, Gerd Laßner, Arnold Graffi	S. 23
Wir gratulieren: Runde Geburtstage	S. 24
<b>Wissenschaftliche Veranstaltungen der Leibniz-Sozietät März bis Juni 2006</b>	S. 24
Impressum	

## Editorial

☞ Hinzuweisen wäre zuallererst auf die Berichte über die wissenschaftlichen Veranstaltungen, die einen großen Teil der Mitteilungen ausfüllen. Sie vermitteln auf den Seiten 8 bis 20 erneut ein Bild von der Vielfalt der Themen und der Disziplinen, die in der Sozietät zu Wort kommen. Bezeichnend die Fülle der 70er, 75er und 80er Geburtstags-Kolloquien, die auf ein Problem aufmerksam machen, das auf Seite 24 an den Runden Geburtstagen ablesbar ist. Das spricht für die produktive Verwertung der Altersweisheit der Gelehrten, die reich ist an nützlichem gesellschaftlichem Orientierungswissen.

☞ Das einzig Beständige ist der Wechsel – diesem Ausspruch von Immanuel Kant hat nun auch das Präsidium der Sozietät seinen Tribut gezollt. Mit Herbert Hörz und Wolfgang Eichhorn sind verdiente Akteure der Sozietät aus ihren ehrenamtlichen

Ganztagsämtern in eine gemäßigte Aktivistenumlaufbahn eingeschwenkt und wollen sich wieder ungestörter ihrer wissenschaftlichen Arbeit widmen dürfen. Bevor es dazu kam, hat Eichhorn auf der Geschäftssitzung im Januar aber noch seinen letzten Bericht als Schatzmeister und Sekretar abgegeben, den Bericht des Präsidiums, hier abgedruckt auf den Seiten 4 bis 7. Neu gewählt wurde Dieter B. Herrmann als Präsident und Dietmar Linke als Schatzmeister. Lothar Kolditz blieb uns als wiedergewählter Vizepräsident erhalten. Noch ohne Portefeuille, aber schon in Aktion: Erdmute Sommerfeld als neuer Sekretar. Die neuen Personalialia lesen Sie auf Seite 2 und 3.

☞ Und überhaupt Personalialia: Ämterwechsel im Reich der Wissenschaftsakademien, Stühlerücken in den Chefetagen, gab es zum Jahresbeginn in Hülle und Fülle. Respektlose Bemerkungen dazu in den Berliner Notizen auf Seite 22.

## 10. Jahresversammlung des Fördererkreises

Der Fördererkreis der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät trat am 9. Februar 2006 zu seiner ordentlichen Jahresgeschäftssitzung zusammen. Den Bericht des Kuratoriums und des Geschäftsführers über die Tätigkeit seit der 9. Jahresversammlung und die Pläne für die Tätigkeit im Jahre 2006 erstattete Heinz Kautzleben. Er erinnerte daran, dass die Stiftung nunmehr zehn Jahre besteht. Sie wurde am 23. Mai 1996 gegründet und habe seitdem beachtliche Beiträge zur Unterstützung der Leibniz-Sozietät erbracht, insbesondere habe sie wissenschaftliche Vorhaben interdisziplinären Charakters gefördert. Die Zahl der Förderer, die praktische Unterstützung leisteten, sei weiter gestiegen. Der 10. Jahrestag der Stiftung soll mit einem ausführlichen Bericht des Geschäftsführers im Mai gewürdigt werden.

Der Fördererkreis sprach den aus ihrer Funktion scheidenden Mitgliedern des Präsidium der Sozietät, insbesondere dem bisherigen Schatzmeister, Wolfgang Eichhorn, den Dank für die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Organen der Stiftung aus.

In der Diskussion ergriffen 6 Anwesende das Wort.

## Dieter B. Herrmann neuer Präsident der Leibniz-Sozietät

### Geschäftssitzung des Plenums am 12.01. 2006

Den Bericht des Präsidiums an das Plenum über die geleistete Arbeit erstattete **Wolfgang Eichhorn**, Sekretar und Schatzmeister der Sozietät (Auszüge aus dem Bericht s. S. 4 bis 7 in dieser Ausgabe von *Leibniz intern*).

Das Plenum nahm einen Bericht der Kassenprüfer entgegen, vorgetragen von **Gerd Friedrich**.

Auf der Tagesordnung stand weiterhin die turnusmäßige Wahl des Präsidenten, des Vizepräsidenten und des Schatzmeisters. Zum Präsidenten wurde der Astronom **Dieter B. Herrmann** gewählt. Er tritt die Nachfolge des Philosophen **Herbert Hörz** an, der nach acht Jahren Präsidentschaft nicht mehr für das Amt kandidierte. Zum Vizepräsident wurde der Chemiker **Lothar Kolditz** wiedergewählt. Als Schatzmeister erhielt der Chemiker **Dietmar Linke** das Vertrauen der Mitglieder.

Vizepräsident Kolditz teilte mit, dass es sich in Anbetracht des enorm gewachsenen Umfangs der Arbeit als erforderlich erwiesen habe, das Amt des Schatzmeisters und das des Sekretars voneinander zu trennen. Bis zu einer dazu

erforderlichen Statutenänderung wird die Arbeit des Sekretars von **Erdmute Sommerfeld** wahrgenommen, die in das Präsidium kooptiert wurde.

Das Plenum verabschiedete Wolfgang Eichhorn, bisheriger Schatzmeister und Sekretar seit 1993 und einer der Initiatoren des gemeinnützigen Vereins "Leibniz-Sozietät e.V.", mit einer Ehrenurkunde, die in Anknüpfung an eine Tradition der Deutschen Akademie der Wissenschaften verliehen wird.

Zuvor informierte der Vizepräsident über die in den Klassensitzungen am Vormittag stattgefundenen Wahlen der Klassensekretare und ihrer Stellvertreter.

In der Klasse Naturwissenschaften wurden gewählt

- als Sekretar: **Karl-Heinz Bernhardt**
- als Stellvertreter: **Gerhard Öhlmann**

In der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

- als Sekretar: **Joachim Herrmann**
- als Stellvertreter: **Armin Jähne**

Im Interesse der Wahrung der Kontinuität der Arbeit nahmen die Klassensekretare die Wahl an, baten jedoch darum, innerhalb der kommenden Wahlperiode ihre Arbeit abgeben zu können.

Dieter B. Herrmann als neu gewählter Präsident dankte für das ihm erwiesene Vertrauen und trug Gedanken für die kommende Arbeitsperiode vor.

An der Sitzung nahmen 46 Mitglieder teil.

## Curriculum Vitae

### Dieter B. Herrmann

Prof. Dr. rer. nat et sc. phil., Jahrgang 1939

Studium der Physik an der Humboldt-Universität Berlin 1957 bis 1963

Promotion 1969, Habilitation 1986.

1963 bis 1969 Tätigkeit in der Staatlichen Zentrale für Strahlenschutz der DDR (Spezialgebiet: Messung radioaktiver Edelgase); Freier Mitarbeiter der Archenhold-Sternwarte Berlin

1970 bis 1976 Leiter der Abteilung Astronomiegeschichte der Archenhold-Sternwarte Berlin

1976 bis 2004 Direktor der Archenhold-Sternwarte

1977 bis 1991 Moderator der populärwissenschaftlichen Fernsehsendung „AHA“ des DDR-Fernsehens

1987 bis 2004 Gründungsdirektor des Zeiss-Großplanetariums Berlin

1986 Honorarprofessur an der Humboldt-Universität zu Berlin

1991 bis 1996 Eigene regelmäßige Wissenschaftssendungen im Rundfunk

1995 Lehrbeauftragter an der Technischen Universität Berlin

1997 bis 1999 Sprecher des Rates Deutscher Planetarien.

**Forschungsschwerpunkte:** Geschichte der Astrophysik und „Quantitative Metho-

den in der Wissenschaftsgeschichte; in jüngster Zeit vor allem interdisziplinäre

Untersuchungen zur Ethno-Astronomie der australischen Ureinwohner sowie zur Interaktion von Kunst und Wissenschaft.

150 wissenschaftliche Veröffentlichungen zu diesen Schwerpunkten. Autor von 31 Büchern.

Mitglied der Internationalen Astronomischen Union, der Astronomischen Gesellschaft, der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaften und Technik, der Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften (GWUP) und der Berliner Wissenschaftlichen Gesellschaft.

Website: [www.dbHerrmann.de](http://www.dbHerrmann.de)

**Curriculum Vitae****Lothar Kolditz,**

Prof. Dr. rer. nat. habil. Dr. rer. nat. h.c.  
Jahrgang 1929,

1948 bis 1952 Chemiestudium an der  
Humboldt-Universität

Promotion 1954, Habilitation 1957

1957 Dozent für Anorganische Chemie  
an der Humboldt-Universität,

1957 bis 1959 Professor mit Lehrauftrag  
für Anorganische Chemie und Radio-  
chemie an der Technischen Hochschule  
Leuna-Merseburg

1959 bis 1962 Professor mit vollem  
Lehrauftrag für Anorganische Chemie  
und Direktor des Anorganisch-Chemi-  
schen Instituts der Friedrich-Schiller-Uni-  
versität Jena

1962 bis 1968 Professor mit Lehrstuhl für  
Anorganische Chemie und Direktor des I.  
Chemischen Instituts der Humboldt-Uni-  
versität

1965 bis 1968 Prorektor für Naturwis-  
senschaften der Humboldt-Universität

1971 bis 1979 Direktor der Sektion  
Chemie der Humboldt-Universität

1980 bis 1990 Direktor des Zentral-  
instituts für Anorganische Chemie der

Akademie der Wissenschaften der DDR;  
1969 Korrespondierendes Mitglied der  
Deutschen Akademie der Wissenschaften,  
1972 Ordentliches Mitglied der  
Akademie der Wissenschaften der DDR ;  
1983 Ehrendoktor der Bergakademie  
Freiberg

1988 Auswärtiges Mitglied der Akademie  
der Wissenschaften der UdSSR,

1992 Mitglied der Russischen Akademie  
der Wissenschaften;

**Forschungsschwerpunkte:**

Halogenchemie, besonders Fluorchemie,  
anorganische Festkörperchemie;

350 Originalveröffentlichungen in Fach-  
zeitschriften, zahlreiche Patente, Buch-  
autor und Herausgeber von Zeitschriften  
und Fachbüchern.

**Curriculum Vitae  
Dietmar Linke**

Prof. Dr. rer. nat. habil., Jahrgang 1940

1958 bis 1963 Chemiestudium an der  
Friedrich-Schiller-Universität in Jena

Promotion 1968, Habilitation 1978.

1979 bis 1982 Dozent für anorganische  
Chemie und Geschichte der Chemie an  
der Humboldt-Universität

1981 Aufenthalt an der Universität  
Bordeaux I mit Forschungen zur Festkör-  
per-Fluorchemie

1982 bis 1991 Leiter der Abteilung  
Keramische Werkstoffe im Zentralinstitut  
für Anorganische Chemie der Akademie  
der Wissenschaften der DDR, ab 1984  
als Professor für Anorganische Chemie

1992 bis 1993 Leiter eines Förderpro-  
jekts über Siliciumnitridkeramik im Rah-  
men des Wissenschaftler-Integrations-  
Programms (WIP)

1993 bis 1995 Vertretungsprofessuren  
für Analytische und Anorganische  
Chemie an der Brandenburgischen Tech-  
nischen Universität Cottbus (BTU)

1995 bis 2005 Universitätsprofessor für  
Anorganische Chemie an der BTU

**Forschungsschwerpunkte:**

Komplexchemie in Lösung, Material-  
forschung zu unkonventionellen Gläsern  
und zu Hochleistungskeramik

Über 100 wissenschaftliche Veröffentli-  
chungen zu den genannten Themen und  
zur Geschichte der Chemie; Mitheraus-  
geber mehrerer Nachschlagewerke zu  
Naturwissenschaften und zur Chemiege-  
schichte.

**Erste  
Präsidentenbefragung:  
Weiter nach den Sternen  
greifen****Herr Herrmann, hat Sie die Wahl  
zum Präsidenten überrascht?**

Ich habe mich vor allem über das große  
Maß an Zustimmung und das darin zum  
Ausdruck kommende Vertrauen gefreut.  
Die Wahl ist für mich Ehre und Ansporn,  
vor allem mit Blick auf meine beiden  
Vorgänger, Samuel Mitja Rapoport und  
Herbert Hörz. Von ihren Leistungen und  
moralischen Qualitäten lasse ich mich  
gern in die Pflicht nehmen.

**Welche Akzente wollen Sie in Ihrer  
Arbeit setzen?**

Ich möchte gern den unschätzbaren  
Vorzug unserer Akademie besonders  
nutzen, dass hier eine starke geistes-  
wissenschaftliche und naturwissenschaft-  
liche Kompetenz auf höchstem Niveau  
gleichmaßen versammelt ist. Dieser  
Umstand fordert geradezu heraus, inter-  
disziplinäre Projekte noch stärker als  
bisher in den Focus zu nehmen.

Dabei wird auch eine Vertiefung unserer  
Beziehungen zur wissenschaftlichen  
Community eine wichtige Rolle spielen,  
um die ich mich bemühen werde. Viele  
deutsche Akademien, die Union der Aka-  
demien, aber auch der neue Präsident  
der Humboldt-Universität haben bereits  
signalisiert, dass auch sie einer solchen  
Kooperation offen gegenüber stehen.

**Die existenziellen Grundlagen der  
Sozietät sind nicht die besten.  
Was soll geschehen, um das  
Überleben zu sichern?**

Unsere Sozietät braucht eine stärkere  
gesellschaftliche Anerkennung und  
Unterstützung, die sie auf Grund ihrer  
bisherigen Leistungen m. E. auch ver-  
dient hat. Konkret: die umfangreiche  
ehrenamtliche Arbeit muss recht bald mit  
aus öffentlichen oder anderen Mitteln  
finanzierten hauptamtlichen Kräften ver-  
stärkt werden. Dies wird leichter zu erlan-  
gen sein, wenn die Sozietät auch stärker  
öffentlich wahrgenommen wird. Um bei-  
des werde ich mich bemühen. Eine  
wichtige Rolle bei der Sicherung der  
Grundlagen unserer Arbeit spielt natür-  
lich auch die verdienstvolle Stiftung der

Freunde der Sozietät, die jede Unter-  
stützung verdient.

**Werden Sie noch Zeit für die  
Sterne haben? Oder ist die Zeit  
der eigenen wissenschaftlichen  
Arbeit jetzt vorbei?**

Mir ist natürlich klar, dass das  
Präsidentenamt Kraft und Zeit fordern  
wird und in starke Konkurrenz zu meinen  
wissenschaftlichen Ambitionen treten  
wird. Aber ich sehe, dass diese Zuwen-  
dung unumgänglich ist, und ich bin gern  
bereit, hier eigene Ansprüche zurückzu-  
stellen. Auf die Sterne werde ich aber  
keinesfalls verzichten. Ich bin seit Jahren  
u. a. mit einem interessanten interdis-  
ziplinären Thema aus der Vorgeschichte  
der Astronomie befasst: die Ursprünge  
astronomischen Denkens bei den Abori-  
ginals. Das werde ich weiterführen. Bei  
zwei Australien-Reisen fand ich bereits  
überraschendes Material. Das wird mich  
die Nähe der in der Sozietät wirkenden  
Kulturhistoriker und Kulturtheoretiker  
suchen lassen. Leider haben wir keinen  
Anthropologen in unserer Sozietät, - ein  
weiterer Hinweis auf die Notwendigkeit  
zu ausgreifender Kooperation!

# Berichte und Informationen

## Geleistetes und Unerledigtes

### Aus dem Tätigkeitsbericht des Präsidiums der Leibniz-Sozietät an die Geschäftssitzung am 12. Januar 2006

#### Vorgetragen von Wolfgang Eichhorn, Sekretar und Schatzmeister

Im folgenden werde ich mich bemühen, den Bericht so knapp wie möglich zu halten und mich auch in der zu behandelnden Problematik zu beschränken. Hinsichtlich der Finanzen kann ich mich unter Verweis auf den Bericht der Kassenprüfer ebenfalls relativ kurz halten.

#### I.

Wie bisher immer, beginne ich mit einem kurzen Blick auf das, was wir 2005 als Sozietät geleistet haben, geleistet haben in dem, was als Zweck unseres Vereins bestimmt ist, nämlich die selbstlose Pflege und Förderung der Wissenschaften in der Tradition von Gottfried Wilhelm Leibniz im Interesse der Allgemeinheit. Zunächst das bereits zur Normalität Gewordene: Die systematische Fortsetzung der turnusmäßigen Arbeit von Plenum und Klassen mit 24 Veranstaltungen. Ich erwähne hier nur die Veranstaltungen über die Naturwissenschaften als Bildungsgut, über öffentliche Schulden in Deutschland und die Problematik der Währungsunion, über Globalisierungsdiskurs und Weltkultur. Hierher gehören auch das ganztägige Plenum über „Albert Einstein in Berlin“ und die gemeinsame Veranstaltung des Plenums und der Klassen zur sowjetischen Osteuropapolitik und zum Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozeß.

Zu Buche schlägt darüber hinaus eine ganze Reihe wissenschaftlicher Kolloquien und thematischer Tagungen, welche die Sozietät organisierte oder mitorganisierte oder an denen sie maßgeblich beteiligt war. Neben dem bereits genannten ganztägigen Plenum zu Einstein sind zu nennen: das Kolloquium über Akademien in Zeiten des Umbruchs, die Workshop-Reihe zur

sicheren Versorgung der Menschheit mit Energie, die Konferenz über Gesellschaft und Erziehung (Robert Alt). Die Materialien des Einstein-Kolloquiums sind unlängst in einem umfangreichen Band der „Sitzungsberichte“ erschienen, die Materialien der anderen Veranstaltungen befinden sich entweder in Auslieferung oder im Druck. Die genannten vier Veranstaltungen bilden zusammen mit dem Druck der Materialien und dem Versand auch finanziell den wesentlichen Teil des Förderprojekts „Erkenntnisgewinn durch Interdisziplinarität“ für das Jahr 2005. Nachdem wir in den ersten Monaten 2005 den 2004 begonnenen Teil des Förderprojekts erfolgreich abschlossen, ist nun auch der inhaltlich tragende Teil des Förderprojekts in der Aufgabenstellung von 2005 realisiert. Allerdings werden wir im Jahr 2006 die für diesen Teil der Projektarbeit bewilligten finanziellen Mittel um einen Betrag von einigen Tausend Euro überziehen, und diesen Betrag werden wir aus eigenen Mitteln zu tragen haben, während wir die bereitgestellten Reisekosten nur zu einem Teil nutzen werden, also zurückgeben müssen.

Das Förderprojekt hat für die daran Beteiligten ein hartes Stück Arbeit mit sich gebracht – in der Vorbereitung, in der Durchführung, in der damit verbundenen administrativen Tätigkeit. Aber wir konnten auf diese Weise 2004 und 2005 immerhin fünf größere Konferenzen oder Kolloquien und eine ganze Workshop-Reihe durchführen, und der Druck von zehn Bänden der „Sitzungsberichte“ wurde inhaltlich und finanziell abgesichert – samt Mietkosten und Versand. Mehr als die Hälfte der in den Finanzjahren 2004 und 2005 auflaufenden Druckkosten wurden aus den Fördermitteln beglichen. Außerdem konnten wir wichtige Erfahrungen mit Projektarbeiten dieser Art sammeln. Einiges ist uns nicht überzeugend gelungen. Vor allem sind einigen von uns unsere Grenzen in der Bewältigung der

mit solchen Projektarbeiten nun einmal verbundenen administrativen Erfordernisse sichtbar und erlebbar geworden.

Die Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät hat 2004 wie in den vorhergehenden Jahren einen spürbaren stabilen Beitrag zur Tätigkeit unserer Sozietät geleistet. Das Konto der Stiftung ist weiter gewachsen. Es bietet einen sicheren Rückhalt für die Finanzierung der wissenschaftlichen Aktivitäten der Sozietät. Auch im vergangenen Jahr sind für das Stiftungskonto zielgerichtete Zuwendungen für den Leibniz-Tag, für das Klinkmann-Kolloquium und für Projekte der Arbeitskreise Geo- und Astrowissenschaften und die Energiekolloquien eingeworben worden. Den Zuwendungsgebern soll an dieser Stelle der uneingeschränkte Dank der Sozietät ausgesprochen werden. Mitglieder des Kuratoriums haben entscheidend bei der Bearbeitung der Projektaufgabe Akademien in Zeiten des Umbruchs mitgewirkt. Das Kuratorium der Stiftung betätigte sich unermüdlich bei der Beratung des Präsidiums in grundsätzlichen Fragen der Entwicklung der Sozietät. Mitglieder des Förderererkreises haben auf technisch-organisatorischem Gebiet die Arbeit der Sozietät maßgeblich unterstützt.

Die Stiftung wird im Mai dieses Jahres zehn Jahre bestehen. Das Kuratorium und der Förderererkreis können in ihrer diesjährigen Jahresversammlung, die im Februar stattfinden wird, eine durchaus positive Bilanz ziehen, selbstverständlich gemessen an den Bedingungen, unter denen unsere Sozietät existiert und arbeitet.

Im Bericht vom Januar 2005 wurde das LIFIS (Leibniz-Institut für interdisziplinäre Studien) ausführlich vorgestellt. Das Konzept, in fachübergreifender Diskussion und Beratung zukunftssträchtige Problemstellungen aufzugreifen, die für die Entwicklung der mittelständischen Wirtschaft von wesentlicher Bedeutung

sind, wurde 2005 vor allem mit einer dreitägigen Leibniz-Konferenz „Nanoscience 2005“ fortgesetzt. Geplant sind für das laufende Jahr Konferenzen über Solarzeitalter und über Sensorsysteme.

Im zurückliegenden Jahr wurde die Kooperation mit dem Mittelstandsverband Oranienburg zu Fragen der Toleranz mit der Konferenz über geschichtliche Erfahrungen aus dem Wechselspiel der Religionen – Chancen für die Entfaltung der Toleranz weitergeführt. Leider haben an dieser Veranstaltung nur wenige Mitglieder der Sozietät teilgenommen, sie war nämlich hochinteressant, zumal ein Anfang für einen Dialog mit Theologen gemacht wurde.

Die Kooperation mit der Internationalen Vereinigung für Weltwirtschaft und Weltpolitik wurde mit einer Veranstaltung über die EU – Wegbereiter einer paneuropäischen Identität? fortgesetzt.

Zu erwähnen ist die Zusammenarbeit der Sozietät mit der Gesellschaft für Kybernetik, die mit einer zweitägigen, stark bildungstechnologisch ausgerichteten Veranstaltung über Selbstorganisation und das Prinzip der Tätigkeit fortgesetzt wurde.

Im Zusammenhang mit dem Geleisteten ist noch zu erwähnen, dass die Online-Zeitschrift, von der in der Vorjahresschäftssitzung die Rede war, inzwischen eingerichtet wurde. Das hat zunächst zwar Geld gekostet, damit steht uns nun aber ein kostengünstiges Publikationsmittel zur Verfügung. Es muß jetzt nur genutzt werden. Die zweite Nummer dieser Zeitschrift wird demnächst auf die HomePage geladen. In diesem Zusammenhang muß aber bemerkt werden, dass die Arbeit mit dem elektronischen Medium, speziell der HomePage, ebenfalls vielfältiger und komplizierter geworden ist. Unsere Erfahrungen zeigen, dass diese Tätigkeit unbedingt auf breitere Schultern verteilt werden muss.

## II.

Unsere Sozietät war bei unterschiedlichen Gelegenheiten bemüht, ihre Arbeit vor dem Hintergrund der geschichtlichen Entwicklung von Wissenschaft, Technik, Kultur und der Gesellschaft überhaupt zu beurteilen. Vor allem wurde das in den Berichten des Präsidenten auf den letzten Leibniz-Tagen immer wieder thematisiert. Dabei kamen wir zu sehr kriti-

schen Einschätzungen hinsichtlich der Tendenzen, die sich in der deutschen Akademienlandschaft abzeichnen. Im Bericht vom Vorjahr wurde darauf hingewiesen, dass die Akademien in Deutschland heute schlechte Karten und einen noch schlechteren Leumund haben. Sie werden als kultureller Faktor und als Meinungsbildner in gesellschaftspolitischen und die Wissenschaft betreffenden Perspektivdebatten kaum wahr- und bedauerlicherweise auch nicht wirklich Ernst genommen.

Das Problem hat seine Geschichte, und die ist vielfältig. Eines aber ist nach meiner Meinung klar ersichtlich: Mit der bedenkenlos leichtfertigen, geradezu kulturbarbarischen und zudem mit Rechtsbruch einhergehenden Liquidationspraxis, die anfangs der 90er Jahre in Berlin gegen unsere Akademie eingesetzt wurde, sind die Weichen für weitreichende Destruktionstendenzen gestellt worden. Zumal ähnliches kurz zuvor mit der in Westberlin gegründeten Akademie passiert war. Was schwer wiegt, ist auch, dass dieses Vorgehen im zweiten wie vor allem im ersten Fall durch andere deutsche Akademien gebilligt oder mitgetragen wurde, wobei es rühmliche Ausnahmen gab, ich denke vor allem an die Nordrhein-Westfälische Akademie. Auf dem Münchener Symposium vor fünf Jahren und in der Mediennachlese dazu überzog der Verriss und das allgemeine Lamento über den Bedeutungsschwund der Akademien, gepaart mit Selbstzerfleischungstendenzen von Akademievetretern.

Bezeichnend waren dann die Debatten um das aus der alten Bundesrepublik stammende Wissenschaftsprogramm der Union. Der Wissenschaftsrat drängte darauf, die Akademien auf das auszurichten, was in der rostigen Tradition des deutschen Idealismus der letzten 150 Jahre „Geisteswissenschaften“ genannt wird, und tatsächlich stellte die Union der Akademien ein Programm in Aussicht, das die „geistewissenschaftliche Grundlagenforschung“ in Deutschland – aufgefasst als Grundaufgabe der Akademien und definiert als Projektarbeit zur „Sicherung kultureller Wissensbestände“ – künftig bestimmen soll. Nun ist damit – das sei betont – ein fundamental wichtiges Anliegen umschrieben, denn einerseits dürfte die Betonung einer „Grundlagenforschung“

auf gesellschafts- und geschichtstheoretischem Gebiet (Kulturtheorie und –geschichte eingeschlossen) völlig berechtigt sein (übrigens auch für unsere Arbeit), andererseits verdient die Betonung der sogenannten Langzeitvorhaben auf diesem Gebiet (auf naturwissenschaftlichem Gebiet werden solche Vorhaben kaum in Zweifel gezogen) unterstützt zu werden, zumal sie in Berlin – auch wieder verbunden mit dem bereits erwähnten Rechtsbruch – ernsthaften Schaden genommen haben.

Aber wenn es um die Aufgabenbestimmung von Akademiewissenschaft geht, ist dieses Konzept unzureichend, und es wird untauglich, wenn es mit der Vorstellung verbunden ist, naturwissenschaftliche und naturwissenschaftlich-technische Forschungsgebiete und –vorhaben auszugliedern. Das kürzlich von einigen Vertretern der BBAW in die Öffentlichkeit entlassene „Manifest Geisteswissenschaft“ ist – trotz manch treffender Einschätzung – im Ganzen geeignet, die Konfusion und das Fehldenken zu mehren. Hinzu kommt noch die Abhängigkeit der deutschen Akademien, die ja weitgehend Länder-einrichtungen sind – mit Ausnahme der Leopoldina und unserer Sozietät und natürlich im Unterschied zu bundesweiten Wissenschaftsorganisationen wie etwa der Max-Planck- oder der Fraunhofer-Gesellschaft –, von dem unseligen Bund-Länder-Gezänk, in dem ja inzwischen in Sachen Wissenschafts- und Bildungspolitik tatsächlich zugunsten einer Stärkung der Ländermacht und der landesfürstlichen Herrschaftsinteressen entschieden wurde, was aus wissenschafts- und bildungsstrategischer Sicht einfach töricht ist.

Wir haben daher gute Gründe, uns, wie in der Geschäftssitzung 2005 gesagt, als „Akademie sui generis“ zu betrachten. Es geht uns natürlich nicht um eine mehr oder weniger griffige Bezeichnung. Uns geht es, um noch einmal den Passus aus dem Statut heranzuziehen, um die Förderung der Wissenschaft in der Tradition von Leibniz im Interesse der Allgemeinheit. Mir scheint, dass schon der eine Satz von Karl Marx, wonach die Entwicklung der Produktivkräfte der Menschen die Basis ihrer ganzen Geschichte ist, eine ungleich größere Bedeutung für das Konzept einer Akademiewissenschaft hat, als alle Ansätze,

die uns heute angeboten werden. Denn die entscheidende Frage der heutigen Zeit ist auch und gerade für die Wissenschaften, wie die Entwicklung der produktiven Kräfte der gesellschaftlichen Arbeit, die vor allem durch die Anwendung moderner wissenschaftlicher Erkenntnisse und moderner Technologien in enormem Tempo und mit umwälzenden Einflüssen auf das gesamte Leben vorangetrieben wird, mit den Lebensinteressen der arbeitenden Klassen und überhaupt mit den Perspektiven einer friedlichen, gedeihlichen Zukunft der Menschheit und ihrer natürlichen Lebensbedingungen in Einklang zu bringen ist. Es handelt sich da um hochkomplexe, dynamische Zusammenhänge, bei denen natürliche und gesellschaftliche Prozesse immer mehr ineinander verflochten sind. Hier sind die Entwicklungsperspektiven weitestgehend offen und voller Imponderabilien. Daher sollten wir auch künftighin das Anliegen verfolgen, mathematisch-naturwissenschaftliches, wissenschaftlich-technisches, medizinisches, gesellschaftswissenschaftliches, philosophisches, pädagogisches Denken für das Finden und Bewerten von Alternativen und von vernünftigen und zukunftsfähigen Entscheidungen für die Gesellschaft zusammenzuführen.

Es bleibt eine wichtige Aufgabe der Programmkommission, an einer solchen Sicht von Akademiewissenschaft bei realistischer Beurteilung unserer Möglichkeiten zu arbeiten und sie mit Vorschlägen über entsprechende wissenschaftliche Vorhaben zu untersetzen.

### III.

Ich bin damit bereits bei Bemerkungen über die weitere Arbeit.

Hier ist u. a. auf die Projektarbeit zurückzukommen. Obwohl sie nicht das Ideal einer Akademiewissenschaft ist – zumal bei uns, wo wir uns nicht auf die Tätigkeit eigener Büros oder gar Forschungseinrichtungen stützen können –, haben wir davon auszugehen, dass es zumindest momentan Chancen für eine bessere finanzielle Absicherung unserer Arbeit nur auf dem Weg über solche Projekte gibt oder aber über andere zweckgebundene Zuwendungen (denn auch Sponsorzuwendungen, die wir über den MVO oder über Fresenius oder

durch Privatpersonen erhalten, sind meist an Projekte – z. B. die Toleranz-Konferenzen – gebunden). Daher sollte ein Teil unseres Nachdenkens darüber, wie es in der Sozietät weiter geht, Überlegungen gelten, wie wir sinnvoll mit wissenschaftlich ertragreichen Projekten arbeiten und dafür finanzielle Mittel einwerben können.

Auf dem Tisch liegen drei Vorschläge:

a) Die fortzuführende Thematik „Akademien in Zeiten des Umbruchs“. Davon ist ja bisher nur ein Teil abgearbeitet, und der befindet sich bereits im Druck. Der entsprechende Band der „Sitzungsberichte“ sei übrigens der besonderen Kenntnisnahme der Kollegen empfohlen. Hier wäre eine tragfähige Konzeption für die Fortführung erforderlich und es wäre jemand zu gewinnen, der die Sache in die Hände nimmt. Oder es wäre zu entscheiden, dass wir das Projekt nicht weiter verfolgen, weil es die Kräfte übersteigt.

b) Ein Projektentwurf „Gesellschaft und Erziehung. Historische und systematische Perspektiven“, der die Bildung eines informellen Arbeitskreises und die Initiierung einer Publikationsreihe einschließt.

c) Unser Mitglied Peter Plath hat einen interessanten Projektantrag zum Thema „Selbstorganisation und Synergetik in Natur und Gesellschaft“ erarbeitet. Das Thema ist in dem Antrag auf eine ganze Reihe Einzelthemen aufgeschlüsselt, die alle wissenschaftlich hochinteressant und aktuell sind. Der Antrag wurde mehrfach diskutiert und verändert. Das Projekt soll die interdisziplinäre Kompetenz der Sozietät nutzen, um an der Beantwortung aktueller komplexer Aufgabenstellungen gezielt mitzuwirken. Dabei soll die Idee des Flowing Instituts zum Tragen gebracht werden, also des flexiblen Zusammenwirkens von Wissenschaftlern unserer Sozietät mit anderen Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Institutionen unter Einbeziehung von Studenten und Industrievertretern, wobei zugleich daran gedacht ist, Finanzierungsquellen neben den beim Senat beantragten Mitteln zu erschließen. Die Online-Zeitschrift der Sozietät soll für das Projekt breit genutzt werden. Der Projektantrag wurde Ende des vergangenen Jahres bei der Senatsverwaltung eingereicht. Ob sich diese

Vorstellungen so realisieren lassen wie sie angedacht sind, wird sich zeigen.

Dass wir die Arbeit von Plenum und Klassen auch künftighin fortsetzen werden, halte ich für selbstverständlich. Es sind darüber keine Erörterungen erforderlich. Allerdings ist oft gefragt worden, ob dieser Arbeit nicht mehr Systematik und Zielstrebigkeit gegeben werden kann, und das sollte weiter diskutiert werden.

Gründlicher müsste erörtert werden, wie es mit den Arbeitskreisen/Kommission weitergehen soll. Sie wurden vor einigen Jahren mit großem Engagement gebildet und in unserer Image-Broschüre der Öffentlichkeit vorgestellt. Sie bieten aber heute ein widersprüchliches Bild. Einige, beispielsweise der Arbeitskreis Demographie, arbeiten höchst aktiv und kontinuierlich und mit ansehnlichem Ertrag. Andere kommen hin und wieder zusammen, wieder andere existieren zumindest momentan nur auf dem Papier. Dabei haben wir gerade im letzten Jahr gute Erfahrungen mit solcher Arbeit gemacht, beispielsweise und vor allem in dem ad-hoc-Arbeitskreis „Sichere Energieversorgung“, dessen Arbeit für das Förderprojekt „Erkenntnisgewinn durch Interdisziplinarität“ und für den entsprechenden Band der Sitzungsberichte entscheidend wichtig war. Außerdem resultierten aus dieser Arbeit viele Beiträge zum Problem, deren Veröffentlichung geprüft werden sollte (dabei müsste vielleicht die Online-Zeitschrift in starkem Maße bedacht werden). Schließlich trug die Arbeit dazu bei, einige Prinzipien der wissenschaftlichen Debatte und der Meinungspluralität bei wissenschaftlichen Konzepten besser ins Licht zu rücken; Herbert Hörz sprach dazu auf dem letzten Leibniz-Tag. Und dann gibt es bei uns einen Arbeitskreis, der in aller Stille systematisch-zielstrebig und ergebnisorientiert arbeitet. Unser Mitglied Friedbert Ficker hat im Arbeitskreis Kunst- und Kulturgeschichte, daselbst als Einzelkämpfer wirkend, zum Thema Kulturgeschichte Südosteuropas eine beachtliche Literaturzusammenstellung von nahezu 900 Veröffentlichungen angelegt.

Für die Programmkommission und das Präsidium ergibt sich also die Empfehlung, der Arbeit mit Arbeitskreisen neue Impulse zu geben. Sie bietet einerseits

die Möglichkeit, weitere Mitglieder unserer Sozietät für die Mitarbeit zu gewinnen und andererseits interessierte Wissenschaftler außerhalb der Sozietät zu Diskussion und Beratung über interessierende Themen zusammenzuführen. Dabei sollte auch mehr Kurs auf bestimmte Ergebnisformen genommen werden. Auch *Leibniz-Intern* und die Online-Zeitschrift könnten dabei von den Arbeitskreisen intensiver genutzt werden.

#### IV

Einige Bemerkungen zu einer Seite unserer Arbeit, die uns – zumindest auf Dauer – sehr viel Sorgen bereitet: zu den personellen, technisch-organisatorischen und finanziellen Bedingungen. Das Förderprojekt hat der Sozietät messbare Fortschritte in der wissenschaftlichen Arbeit und vorzeigbare Ergebnissen ermöglicht. Aber seine Durchführung war auch verbunden mit einem massiven Anwachsen der Verwaltungsarbeit und der Belastung der Mitglieder, die sich dieser Arbeit stellen mussten. Für einige war da nun wirklich die Grenze der Belastbarkeit erreicht, zumal wir ja alle nicht mehr die Jüngsten sind. Bei einer so großen akademischen Organisation wie der unseren mit so vielfältigen und verzweigten inneren und äußeren Beziehungen gibt es elementare technisch-organisatorische und finanzielle Voraussetzungen der wissenschaftlichen Arbeit. An sich benötigten wir eine Geschäftsstelle, die einigermaßen professionellen Ansprüchen genügt und eine personelle Besetzung hat, welche die laufenden organisatorischen Arbeiten und den erforderlichen Informationsaustausch sichert. Das ist ohne entsprechende finanzielle Ausstattung nicht möglich.

Nach Lage der Dinge werden wir jedoch solcher Segnungen kaum teilhaftig werden. Es bleibt nur:

- unablässig bei den entsprechenden Stellen die Forderung zu erheben, der Leibniz-Sozietät durch eine vernünftige und ausreichende Alimentierung die Möglichkeit zu geben, diese genannten Voraussetzungen einer ertragreichen wissenschaftlichen Aktivität zu schaffen
- ebenso unablässig Projektangebote

und Kooperationsbeziehungen u. a. Beziehungen zu nutzen, um finanzielle Mittel zu beschaffen. Vielleicht finden sich auch erfahrene Mitglieder, die sich einer solchen Tätigkeit widmen. Denn die bisherigen Mittel der öffentlichen Hand stehen uns nicht mehr zur Verfügung, und ob wir neue für das Projekt "Selbstorganisation" bekommen, wissen wir nicht. Wir müssen also auf jeden Fall bei unseren Überlegungen über die Finanzen 2006 gegenüber Ausgabenplan und Ausgaben-Ist von 2005 mit 20,0 t€ weniger auskommen und die sich daraus ergebenden Relationen der Ausgabenteile neu durchdenken. Dabei sollte davon ausgegangen werden, dass die Relationen im großen und ganzen nicht wesentlich verändert werden müssen, mit Ausnahme allerdings der Ausgaben für den Druck (wo wir im allerbesten Fall mit 15,0 t€ auskommen müssen) und einige Folgeausgaben

- weitere Kräfte für die ehrenamtliche Arbeit zu gewinnen, um die erforderlichen Aktivitäten auf breitere Schultern zu verlagern. Das setzt eine bessere Struktur der Arbeit und der Arbeitsteilung des Präsidiums voraus. Dieses Problem wurde im Präsidium bereits mehrfach diskutiert, und es existieren dazu schriftliche Entwürfe des Präsidenten und des Sekretars. Es wird eine der Aufgaben des neuen Präsidiums sein, dazu tragfähige Festlegungen zu treffen und für ihre Umsetzung zu wirken.

Ich gestatte mir noch einige Bemerkungen über die Arbeit des Präsidiums. An sich ist es ja so, dass, wenn in einem Fall wie dem unseren, ein positives Urteil über die Gesamtarbeit gegeben werden kann, damit auch ein positives Urteil über die Tätigkeit des Präsidiums gegeben ist. Das dürfen wir vielleicht auch in unserem Fall in Anschlag bringen. Ich möchte das vor allem auf Stellungnahmen unserer Sozietät zu brennenden weltanschaulichen und wissenschaftsstrategischen Fragen der Wissenschaften beziehen, wobei gesagt werden muss, dass sich das Präsidium auf das profunde Urteil vieler unserer Mitglieder stützen konnte. Auch die organisatorische Arbeit von der Raumbeschaffung bis zur Bewältigung der finanziellen Erfordernisse hat einigermaßen geklappt. Das Präsidium hat regelmäßig getagt, und es hat die in der

Arbeit der Sozietät auftretenden Probleme aufgegriffen.

Nichtsdestoweniger fällt mir in Ansehung der Arbeit des Präsidiums gleich wieder mein Lieblingssatz ein, den ich aus Hegels „Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften“ entnehme. Es heißt da, es sei überall gar nichts, worin nicht der Widerspruch aufgezeigt werden könne und müsse, und das trifft auch auf die Arbeit des Präsidiums zu. Ich möchte mich auch hier auf das beschränken, was mir besonders wichtig zu sein scheint. Zuweilen, gerade in der letzten Zeit, wurden Entscheidungen, die fällig waren oder heranreiften oder von denen man wusste, dass sie eines Tages anstehen werden, wozu auch Personalentscheidungen gehörten, hinausgeschoben und dann natürlich ohne genügende Vorbereitung angegangen. Künftig sollte also größter Wert gelegt werden auf die qualifizierte Vorbereitung von Entscheidungen und auf die Vorbereitung in qualifizierten Gremien über das Präsidium hinaus, wie wir das ja beispielsweise bei den Zuwahlen oder in der Publikationsarbeit tun.

Zum Schluß und daher mit besonderer Betonung habe ich im Auftrag des Präsidiums allen Mitgliedern und Kollegen, die an unserer Entwicklung mitgewirkt haben, zu danken. Unser Dank gilt Senator Flierl, dessen persönlicher Einsatz unter für ihn schwierigen politischen und Haushaltsbedingungen es ermöglichte, dass wir für zwei Jahre mit Projektzuwendungen arbeiten konnten. Was wir dabei erreichten, kann sich sehen lassen und unseren Dank untermauern. Wir bedanken uns bei der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin-Mitte für die uns gegebene Möglichkeit, Räume der BVV für unsere wissenschaftlichen Veranstaltungen zu nutzen.

Einen besonderen Dank verdient Prof. Lothar Ebner, für die gemeinsame Arbeit am Toleranzprojekt und die umfangreiche Unterstützung von der Bereitstellung eines Büroraums bis zur Einwerbung von Sponsormitteln. Wir danken den Mitgliedern des Kuratoriums und des Fördererkreises, die mitwirkten und uns finanziell unterstützten.

## Vorträge in Plenum und Klassen

In loser Folge werden an dieser Stelle in Zusammenfassung Vorträge vorgestellt, die in den wissenschaftlichen Sitzungen der Sozietät gehalten wurden. Für Rückfragen bittet die Redaktion, sich an die Verfasser zu wenden, deren Anschriften am Ende der Resümees mitgeteilt werden

### Hans-Heinz Emons

#### Salze im Reich der Mitte

*Vortrag in der Klasse Naturwissenschaften der Leibniz-Sozietät am 8. September 2005*

Kochsalz ist in China nach der Überlieferung zur Zeit des Gelben Kaisers (2697-2598 v.Chr.) entdeckt worden. Der größte Teil des Salzes wurde aus dem Meerwasser gewonnen, ein weiterer Teil durch Versieden von Solen. Dabei erbohrten die Chinesen schon vor Jahrtausenden neben Salzsolen vor allem Erdöl und Erdgas.

#### Experteneinsätze (SES) in der VR China

Im Vortrag standen zwei Regionen im Blickpunkt. SHANDONG gehört zum historischen Kernland Chinas. Die XINGJIANG Uigurische Autonome Region ist flächenmäßig die größte Region Chinas. Shandong war 2002 an der Inlandsproduktion des Landes mit über 10% beteiligt, Xingjiang mit weniger als 1%. Diese Differenzen zeigen sich auch bei der Chemieproduktion.

Salzsolen unterschiedlicher Genese und Zusammensetzung im Tarim-Becken (Taklamakan-Wüste) gewinnen zunehmend an Interesse für die Produktion anorganischer Salze speziell im Hinblick auf die Eigenfabrikation von Kalium- und Stickstoffdüngemittel. Die chinesischen Partnerfirmen mit Hauptsitz in Urumqi und den Betriebsteilen in Hami und der Oase Turpan - nebst Außenstellen in der Wüste - sind maßgeblich an der Erschließung, Aufbereitung und Veredelung einheimischer Rohstoffe beteiligt, wobei aus chemisch-technologischer Sicht bei den Salzen Verfahren ohne Stoffumwandlung und mit reziproken Umwandlungen im Vordergrund stehen. Von besonderem Interesse sind dabei die Alkalinitrate und das Kaliumsulfat als Endprodukte.

Für die Kaliumsulfaterzeugung standen z.B. zwei Sole-Typen an 1. mit Magnesiumsulfat und 2. mit Natriumsulfat. Folgende Technologie war für den ersten Typ vorgesehen: Gewinnung der Sole - Eindampfung der Sole mit Sonnenenergie

1.Vorkonzentration, 2.Natriumchloridabscheidung, 3.Erzeugung der Zwischenprodukte Kainit bzw. Schönit und Leonit - Verarbeitung der Doppelsalze zu einem Kaliumsulfat mit internationalem Standard. Dieser Gesamtkomplex einschließlich verfahrenstechnischer, apparativer und regelungstechnischer Fragen stand zur Diskussion.

Während in der Region Xingjiang strategische und perspektivische Aufgaben die Einsätze bestimmten, waren es in der Region Shandong Probleme der weiteren Qualifizierung bestehender Betriebe.

Als Beispiel für eine Salzherstellung durch Austauschreaktion sei die Produktion von Kaliumsulfat aus Kaliumchlorid und Schwefelsäure genannt. Die Verkaufsprodukte des chinesischen Partners in Liaocheng entsprachen in keiner Hinsicht internationalen Standards. Die vor Ort präziserte Aufgabenstellung beinhaltete: Aufzeigen von Möglichkeiten zur Verbesserung des Produktionsablaufs - chemisch, technologisch, apparativ; Erhöhung der chemischen (Verunreinigungen) - und physikalischen (Kornspektrum, -stabilität) Qualität.

Zu den Prinzipien der Salzsynthesen gehören noch die thermische und die elektrochemische Oxidation. Beide Chemismen finden sich in der Herstellung von Permanganatsalzen vereint, die in der Zoucheng Nr.1 Chemical Factory aus heimischen Pyrolusiterzen produziert werden. Hier konzentrierten sich die Aufgaben auf die Steigerung des Nutzungsgrades des eingesetzten Erzes und des Kaliumhydroxids, die Möglichkeiten zur Produktion weiterer Manganverbindungen sowie die ausführliche Vermittlung des internationalen Kenntnisstandes über die Kaliumhydroxidherstellung nach dem Membranverfahren.

#### Ausblick

Senior Expert Service führte von 1983-2004 14006 ehrenamtliche Einsätze in 151 Ländern durch, davon 3389 in China und hier 794 in Shandong und 76 in Xingjiang. Mit Sicherheit werden auch zukünftig China und zunehmend weitere Staaten in Ost- und Südostasien einen

bedeutenden Platz bei den Einsatzorten deutscher Experten des SES einnehmen.

*Anschrift des Vortragenden:*

*Max-Ernst-Weg 25, 38642 Goslar*

### Wolfgang Küttler

#### Parteilichkeit und Objektivität in Max Webers Wissenschaftskonzept

*Vortrag in der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät am 8. September 2005.*

Eine kritisch-produktive Auseinandersetzung mit Max Webers (1864-1920) Auffassung "Parteilichkeit" und "Objektivität" über das uralte und heute unvermindert aktuelle Thema lohnt sich erstens, weil es exemplarisch für Möglichkeiten und Grenzen bürgerlich-liberaler Wissenschaft steht und weil damit zweitens rigoros kritisch die wachsende Diskrepanz zwischen erfahrener und erforschter gesellschaftlicher Wirklichkeit im Kapitalismus reflektiert wird. Grundlage seiner bürgerlich-liberalen Parteilichkeit war unter den Bedingungen des Übergangs zum Imperialismus die Idee des weltpolitisch expansiven nationalen Machtstaats. In der Freiburger Antrittsvorlesung (1895) lautet seine zugespitzte These, die deutsche Reichseinigung wäre nur "ein Jugendstreich" der Nation "auf ihre alten Tage", der Mühe und Kosten nicht lohnte, wenn sie "nicht der Ausgangspunkt einer deutschen Weltmachtspolitik sein sollte". [ebenda, 571]. Noch Ende 1917 bezeichnete er das Weltmachtstreben als Existenzfrage einer großen Nation und als Kriterium, zu den geschichtlich aktiven "Herrenvölkern" zu gehören.[MWG I,15, 594 f]

Gerade vor dem Hintergrund dieser politisch-ideologischen Kontinuität kam er zu neuen Lösungsansätze in der Frage der Möglichkeit und der Grenzen wissenschaftlicher Objektivität. Obgleich bereits als Werturteilsfrage kritisch problematisiert, hatte er beides im "Frühwerk" vor Krankheit und Lebenskrise um die Jahrhundertwende noch in einer gemeinsamen Fundierung auf nationalen Werten gesehen. Dagegen war die grundsätzliche Trennung von Werturteil und Wissenschaft eine der Kernthesen seiner methodologischen Wende und kulturgeschichtlichen Neuorientierung nach Krankheit und Lebenskrise: "Eine empirische Wissenschaft vermag niemanden zu lehren, was er soll, sondern nur, was er kann und - unter Umständen - was er will"



[WL,151], heißt programmatisch im Objektivitätsaufsatz von 1904. Er plädierte nachdrücklich für die empirische Fundierung und Überprüfung von Begriffen und theoretischen Konzepten, wollte aber „die logisch vergleichende Beziehung der Wirklichkeit auf Idealtypen ... von der wertenden Beurteilung der Wirklichkeit aus Idealen heraus scharf voneinander scheiden.“[WL:200] Auf dieser Basis, heißt es später in "Wissenschaft als Beruf", könnten und sollten Philosophen und letzte Werte erörternde Fachwissenschaftler, wenn sie ihre Sache verstehen, „den einzelnen nötigen, oder wenigstens ihm dabei helfen, sich selbst Rechenschaft zu geben über den letzten Sinn seines eigenen Tuns" [I,17,104].

Webers Prinzip der operativen Wertfreiheit einer formal objektiven, aber substanzial wertbezogenen Kulturwissenschaft enthält zweifellos sehr wichtige Voraussetzungen kritischer Wissenschaft und von ihr zu praktizierender Politikbegleitung. Indem sein Begriff der gesellschaftlichen Praxis letztlich auf die ideelle Wertsphäre fixiert bleibt, negiert er aber die Möglichkeit, die Inhalte wissenschaftlicher Erkenntnis und weltanschaulicher Stellungnahme zum Leben zusammen zu führen, überhaupt und öffnet damit in problematischer Weise eine Flanke zum Subjektivismus und Dezisionismus. Unverzichtbar bleibt somit der emanzipatorische Ansatz von Marx, daß die wissenschaftliche Analyse gesellschaftlicher Entwicklung eine Grundlage emanzipatorischen gesellschaftskritischen Denkens und verändernder gesellschaftlicher Praxis ist.

Quellen: MWG: Max Weber- Gesamtausgabe. Im Auftrag der Kommission für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hrsg. v. Horst Baier, M. Rainer Lepsius u.a., Tübingen 1984 ff.

WL: Max Weber Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Fünfte. erneut durchges. Aufl. hrsg. v. J. Winckelmann, Tübingen 1982.

*Anschrift des Vortragenden:*  
Seefelder Straße 40, 12524 Berlin  
e-mail: w.kuettler@12move.de

## Hans-Otto Dill

### Globalisierungsdiskurs und Weltkultur

*Vortrag im Plenum der Leibniz-Sozietät am 8. September 2005*

Der Vortrag behandelt die kulturelle Dimension des wirtschaftszentrierten Globalisierungsdiskurses. Die ökonomische Mundialisierung erfolgt sowohl horizontal-territorial, per Herstellung einer Weltinnenwirtschaft durch Eroberung neuer Wirtschaftsmärkte und Kulturmärkte und ihrer Subsumtion unter den Weltgüter- und Weltkulturmarkt, als auch per Unterwerfung aller einstmals relativ wirtschaftsfreien Lebensbereiche (von den Familienbeziehungen über Gesundheitswesen und Rechtssysteme bis zu den Künsten) unter die Verwissenschaftlichung. Horizontale und vertikale Globalisierung fallen notwendig in der Kommerzkultur zusammen. Die Rentabilität kommerzieller Serienproduktion erzwingt eine weltweite Homogenisierung der Konsumenten, das heißt die Aufhebung regional-nationaler Kulturbedürfnisse und Gleichschaltung der Geschmacksunterschiede. Die grenz- und sprachüberschreitenden Massenmedien verbreiten infolge der Verfügungsgewalt durch transnationale, meist USA-amerikanische Kulturkonzerne vorrangig USA-Kultur. Insofern ist postmoderne Universalisierung weder multikulturell noch mestizisch, sondern weltweite Verallgemeinerung einer Regionalkultur.

Der Vortragende erörterte des Weiteren die Hauptthemen des globalen Diskurses und Gegendiskurses: den clash of civilisations zwischen okzidentaler und nicht-westlicher, vor allem islamisch-konfuzianischer Kultur, den Kulturschock der Mundialisierung für die Entwicklungsländer sowie den Kulturkonflikt USA-Europa..

*Anschrift des Vortragenden:*  
Pillauer Straße 5, 10243 Berlin

## Kurt Pätzold,

### Der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher - Vorgeschichte, Leistungen, Kontroversen

*Vortrag in der gemeinsamen Sitzung von Plenum und Klassen der Leibniz-Sozietät am 13. Oktober 2005*

Der 60. Jahrestag des Beginns des Nürnberger Prozesses gab Anlass für die Aufnahme des Themas in die gemeinsamen Veranstaltungen der Klassen der Leibniz-Sozietät. Der Referent ging von einem Überblick über die von Kontroversen begleitete Vorbereitung des Prozesses aus, bezeichnete aus der Sicht des Historikers das Verdienst der am Verfahren beteiligten Juristen und ihrer Stäbe und skizzierte dessen der Forschung zur Verfügung stehende Hinterlassenschaft.. Er erörterte Prinzipien und Ziele, die der

Auswahl jener 24 Personen zugrunde lagen, die vom Internationalen Militärtribunal angeklagt wurden. Kurz erwähnt wurde das Echo des Verfahrens in der deutschen Bevölkerung.

Im Hauptteil wurde dargelegt, wie sich Richter und Ankläger, nachdem sie sich ein Bild vom Funktionieren des verbrecherischen Systems gemacht hatten, gegenüber dem Zusammenhang von politischen Zielen und wirtschaftlichen Interessen und deren Verfechtern eingestellt hatten. Zwischen den Juristen der vier Mächte herrschte vor der Hauptverhandlung Einigkeit darüber, dass dieses Thema nicht ausgelassen werden würde, auch nicht, nachdem das Gericht entschieden hatte, Gustav Krupp von Bohlen und Hallbach krankheitshalber aus der Reihe der Angeklagten zu nehmen. Gemeinsam wurden zudem weitere Prozesse gegen deutsche Wirtschaftsführer vorgesehen. Schon im Auftaktverfahren kamen anhand von Dokumenten und Zeugenaussagen folgende Aspekte zur Sprache: (1) der Beitrag von Führern der Wirtschaft zum Aufstieg der NSDAP bis in die Staatsmacht, (2.) ihr Anteil an der raschen Etablierung des faschistischen Regimes, eingeschlossen die Finanzierung der Hitlerpartei, (3.) ihre mithelfende Rolle bei der konzentrierten materiellen Vorbereitung des Eroberungskrieges und (4.) ihr Part während der Führung des Krieges, insbesondere bei der Ausbeutung der Arbeitskraft von KZ-Häftlingen, Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen. Nähere Betrachtung erfuhr die Strategie der Verteidigung Hjalmar Schachts, des ehem. Präsidenten des Direktoriums der Reichsbank, komm. Reichswirtschaftsministers und Generalbevollmächtigten für die Aufrüstung, der auf dem Wege der NSDAP-Führer zur Staatsmacht eine unheilvolle Rolle gespielt hatte. Abschließend setzte sich der Referent mit den im Prozessverlauf und später erhobenen juristischen und politischen Einwänden gegen das Verfahren auseinander.

*Anschrift des Vortragenden:*  
Neue Krugallee 46, 12435 Berlin,  
E-Mail: KurtPaetzold@aol.com

## Otto Dann

### Tendenzen der deutschen Nationsbildung in den 1970er Jahren

*Vortrag in der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät Berlin am 10. November 2005*

I. Die 1970er Jahre als Epoche in Mitteleuropa: Ende der Nachkriegszeit – Wechsel der politischen Führungspersonen – Krisen in den ideologischen Lagern – Dritte Industrielle Revolution - Kulturrevolution der West-Intelligenz

II. Nationsbildung in Deutschland: Allgemeine Kriterien einer Nationsbildung – Die Entwicklung der Nationsbildung in Deutschland bis 1970 – Das demografische und politische Ende der deutschen Reichsnation um 1970 – Die Blockaden einer Fortsetzung gesamtdeutscher Nationsbildung in Deutschland

III. Neue Tendenzen politischer Identitätsbildung in den beiden deutschen Staaten: DDR: zwischen 8. und 9. Parteitag der SED das Projekt einer "sozialistischen deutschen Nation" – Erfolge internationaler Autonomie nach dem Grundlagenvertrag – "zwei Staaten, zwei Nationen, eine Nationalität" (Honecker). BRD: "zwei Staaten, eine Nation" (Willy Brandt) – politische Führungsrolle im Westen (EWG, G8, UNO) – Ende der Provisoriums: Bejahung der Autonomie des westdeutschen Teilstaats, Ausbau der Hauptstadt Bonn - Politisierung der jungen Generation – Probleme der politischen Identität – Aneignung eines auf die BRD begrenzten Deutschland – Begriffs

IV. Probleme der nationalen Identität in Ost und West: DDR: Die Ausbürgerung Biermanns und ihre Folgen, besonders innerhalb der kulturellen Elite – Entkräftung des kämpferischen Leninismus – Anknüpfungen an nationale Traditionen, die bisher kritisiert wurden – Entstehung einer visuellen Erlebnissgemeinschaft mit der Bundesrepublik infolge der Durchsetzung des Fernsehens. BRD: Rechtspolitische Kontroversen um das nationale Selbstverständnis der BRD (Karlsruher Urteil, Beharren auf der reichsdeutschen Staatsbürgerschaft) – Post-nationales Selbstverständnis der jungen (linken) Generation – Suspendierung des Begriffs Nation – Berlin als politisches Problem

V. Die Rolle von Wissenschaft und Theorie: DDR: Unterstützung der Politik einer DDR-Nationsbildung durch wissenschaftliche Beiträge, speziell Alfred Kosing (Theorie einer sozialistischen Nationsbildung) und Walter Schmidt (historische Ätiologie von zwei Nationen in der deutschen Gesellschaft seit dem 19. Jahrhundert). BRD: Kritische Analyse des deutschen Nationalismus und des Nationalstaats von 1871 – Neue methodische Wege der Nationsforschung - Orientierung

an Umfrage-Ergebnissen – Thematisierung der politischen Identitätsbildung

VI. Probleme im Übergang zu den 1980er Jahren: DDR: Das Scheitern einer eigenständigen Nationsbildung – Von der visuellen Erlebnissgemeinschaft über den zunächst subversiven Protest gegen das SED-Regime zur Erfahrung von "Deutschland einig Vaterland". BRD: Differenz zwischen dem volkdeutschen Irredentismus der Bundesregierung und der wachsenden uneingestandenen Nationsbildung der Bundesbürger – zunehmende Distanzierung von der Perspektive einer deutschen Vereinigung

*Anschrift des Autors: Universität zu Köln,  
Historisches Seminar, 50923 Köln - Lindenthal  
Email: otto.dann@uni-koeln.de*

**Götz Nowak,**

### **Blutgerinnung und Gerinnungskrankheiten - eine Herausforderung**

*Vortrag in der Klasse Naturwissenschaften der Leibniz-Sozietät  
am 10. November 2005*

Die aktuellen Mortalitätsstatistiken der Industrienationen weltweit belegen, dass mehr als 50% aller Todesfälle durch Herz-Kreislauf- und Gefäßkrankheiten bedingt sind. „Volkskrankheiten“ wie Herzinfarkt und Schlaganfall nehmen hier den größten Platz ein. Sie sind wie dazu gehörende arterielle Verschlusskrankheiten primäre oder sekundäre Erkrankungen, bei denen Ursache und Verlauf durch Störungen der Blutgerinnung bedingt sind. Trotz intensiver Bemühungen um neue Therapieoptionen hat sich in den letzten zehn Jahren an der Mortalitätsstatistik nichts geändert. Deshalb ist die Diagnostik und Therapie von Blutgerinnungsstörungen bzw. von Gerinnungskrankheiten eine aktuelle Herausforderung an das forschende Zusammenspiel von naturwissenschaftlichen Fachrichtungen und Medizinern.

Grundlagen hierfür sind in dem Verständnis der im Organismus ablaufenden regulativen Vorgänge der Blutgerinnung zu sehen, etwa in der Hämostase. Bei einer Verletzung der inneren Blutgefäßintegrität werden durch die Blutplättchen (Thrombozyten) Maßnahmen dagegen ergriffen, die zusammen mit Gerinnungsfaktoren perfekt die Verletzungsstellen reparieren. Blutplättchen können sich in ihrer Form total verwandeln und miteinander verkleben, so dass sehr schnell auch größere Gefäße verschlossen werden. Gleichzeitig wird das so genannte plasmatische Gerinnungssystem aktiviert, dem zwölf verschiedene Gerinnungsproteine im Blutplasma zur Verfügung stehen. Diese aktivieren das wesentlichste Gerinnungsenzym, das Thrombin. Thrombin wandelt im Blut das Gerinnungseiweiß Fibrinogen in eine netzförmige, unlösliche Struktur um, dadurch entstehen Thromben. Das Thrombin kann neben diesen Gerinnungsvorgängen auch andere Zellen des Organismus aktivieren, spielt eine zentrale Rolle bei verschiedensten schweren Krankheiten und fungiert auch als Wachstumsregulator von Tumorzellen.

Für die Prophylaxe und Therapie von Gerinnungskrankheiten, zu denen auch der Schlaganfall zählt, stehen eine Reihe von Antikoagulanzen zur Verfügung. Die am häufigsten verwendeten Medikamente zur langzeitigen Gerinnungshemmung sind orale Antikoagulanzen. Diese machen eine Gruppe von wichtigen Gerinnungsenzymen wirkungslos.

Weitere Präparate sind vor allem die Heparine. Problematisch ist, dass sie bei einem Teil der Patienten Autoimmunantikörper induzieren können und zu einer paradoxen, gerinnungsauslösenden Nebenwirkung führen. Zur Hemmung pathologischer Blutplättchenreaktionen wird weltweit Acetylsalicylsäure (ASS) eingesetzt. In jüngster Zeit wurde gefunden, dass nur ein Teil der Patienten auf ASS mit einer normalen gerinnungshemmenden Antwort reagiert, viele Patienten zeigen aufgrund einer genetischen Besonderheit keine gerinnungshemmende Wirkung nach ASS-Gabe. Deshalb ist es dringend notwendig, dass diese ASS-resistenten Patienten mit Hilfe von innovativen Labormethoden identifiziert werden.

Durch die Einführung von neuen Methoden zur Messung der Plättchenfunktionen und von Bestimmungsverfahren für direkte Thrombininhibitoren gelingt es, die antithrombotische Therapie über eine lange Zeit für den Patienten effektiv zu gestalten und eventuell eine Trendwende bei den akuten Gerinnungskrankheiten wie Herzinfarkt oder Schlaganfall zu erreichen.

*Anschrift des Vortragenden:  
Kirchhoffweg 7, 99097 Erfurt,  
E-Mail: goetz.nowak@med.uni-jena.de*

**Hans-Joachim Pohl**

### **Neudefinition der Avogadro-Konstante**

*Vortrag im Plenum der Leibniz-Sozietät  
am 10. November 2005*

Vor fünf Jahren konnten wir (G. Albrecht, G. G. Devyatych(†), G. Osten, H.-J. Pohl, P. G. Sennikov) zum 300. Jubiläum der Gründung unserer Gelehrten Sozietät

erstmalig von der Herstellung von einem hoch angereichertem  $^{28}\text{Si}$ - Kristall und ersten Anwendungen berichten. Das Material bot die Möglichkeit für die genauere Messung von Eigenschaften dieser Material-Art, einer neuen Dimension der so genannten hochreinen Materialien: Die thermische Leitfähigkeit wurde erstmalig präzise vermessen. Dabei wurde die Illusion zur Anwendung in der Mikroelektronik bei Raumtemperatur widerlegt.

Eine Reihe weiterer physikalischer Grundlagen-Experimente wurde möglich. Es entstand der Vorschlag für die Anwendung von hoch reinen angereichertem  $^{28}\text{Si}$  mit hoher Kristallperfektion für die Neudefinition der Einheit der Masse bzw. der Avogadro- Zahl. Bekanntlich ist die Einheit der Zeit (Sekunde) und die der Länge (Meter) inzwischen auf physikalischer Grundlage bis auf 13 Stellen genau realisiert, während das Kilogramm als einziges noch durch das Artefakt in Paris- den Platin- Iridium Körper- definiert ist. Trotz allersorgfältigster Aufbewahrung zeigt dieser bei der Kontrolle aller 5 Jahre eine Veränderung von  $50\mu\text{g}$ , also eine Veränderung in der 5. Stelle. Außerdem birgt natürlich die Definition der letzten der Grundeinheiten des Internationalen Systems physikalischer Grundeinheiten die Gefahr der Zerstörung oder anderweitigen Verlustes.

Deshalb werden seit mehreren Dezennien Projekte entwickelt, auch die Definition der Masse auf eine physikalische Grundlage zu stellen. Eines der viel versprechenden Projekte ist die Definition durch einen möglichst perfekt gewachsenen Einkristall aus dem Isotop  $^{28}\text{Si}$  mit möglichst genauer Definition des Volumens, einer Kugel. Ein erster Versuch scheiterte an der Reinheit des Materials.

Im Auftrag der Physikalisch-Technischen Bundes-Anstalt Braunschweig organisierten wir eine Kooperationskette der wohl kompetentesten Institute: mit dem Zentrum für die Entwicklung der Zentrifugentechnik zur Anreicherung von Isotopen (einer der geistigen Väter war unser Akademiemitglied Max Steenbeck in den Jahren 1946-49), mit dem unserer Sozietät gut bekannten Institut für Chemie der Hochreinen Stoffe in Nizhni Novgorod, (Leiter G. G. Devyatych) und dem Institut für Kristallzüchtung in Adlershof (Dr. H. Riemann). Alle zu messenden Parameter lagen ebenfalls jenseits des bisher erschlossenen. Deshalb wurden das PTB Braunschweig (P. Becker, G. Schiel), Institut für Referenzmethoden und Mate-

rialien IRMM (Taylor, S. Valkiers) einbezogen.

Nach nunmehr 7-jähriger Forschungsarbeit und technologischer Entwicklung sind alle entsprechenden Technologien entwickelt und erprobt :

- die Zentrifugentechnologie in St. Petersburg (A.K. Kaliteevski, O.N. Godisov)

- die Chemische Reinigung und die Abscheidung als polykristallines Si im IChhpS Nizhni Novgorod (Churbanov, Gusev, Bulanov)

- die Kristallzüchtung im IKZ Adlershof (H. Riemann, N. Abrosimov)

Es konnte an einem Kristall von 200 g Gewicht nachgewiesen werden, dass alle Forderungen des Avogadro- Projektes eingehalten werden können. Wir konnten zeigen, dass Kristalle mit 5 kg Gewicht mit einer Homogenität von besser als  $10^8$  hergestellt werden können.

Nunmehr ist die letzte Stufe abzuschließen: die Herstellung eines etwa 5 kg großen Einkristalles mit  $^{28}\text{Si}$ . Sie soll noch in diesem Jahr 2006 abgeschlossen werden.

*Anschrift des Vortragenden:  
VITCON Projectconsult GmbH JENA,  
E-Mail pohl.vitcon@t-online.de*

## Wolfgang Schiller

### Hochleistungskeramik und Multilayer-Folien-Technik für Mikrosysteme

*Vortrag in der Klasse Naturwissenschaften der Leibniz-Sozietät am 08. Dezember 2005*

#### 1 Mikrosystemtechnik (MST)

Die MST beinhaltet ein Technologiekonzept zur Miniaturisierung von Systemen. Sie ist eine innovative Querschnittstechnologie. Viele Produkte aus den Bereichen I&K, Automobilelektronik, Biotechnologie, Energietechnik und Medizin sind ohne MST nicht mehr vorstellbar. In der MST werden durch Anwendung verschiedener Mikrotechnologien Materialien, Komponenten bzw. Baugruppen zu miniaturisierten Systemen verknüpft. Die Kunst des "Verknüpfens" ist die Aufbau- und Verbindungstechnik, das sogenannte "Packaging". Mittels MST und intelligentem Packaging ist es möglich, Produkte durch Mikrointegration und Miniaturisierung leistungsfähiger, zuverlässiger, kleiner und preiswerter zu gestalten. Packaging mittels keramischer Technologien unter Verwendung von Hochleistungskeramik bringt sowohl hohe Zuver-

lässigkeit als auch Präzision und somit Sicherheit in die Baugruppen und Mikrosysteme. Die Multilayer-Folien-Technik ist gegenwärtig eine der innovativsten Packaging-Varianten.

#### 2 Hochleistungskeramik und Multilayer-Technik.

Als "Hochleistungskeramik" (HLK) bezeichnet man jenen Teil der Technischen Keramik, der sich von der klassischen Silicatkeramik dadurch abhebt, dass Werkstoffe bzw. Bauteile entweder außergewöhnliche mechanische oder thermische Eigenschaften (Konstruktionskeramik) oder ganz spezielle dielektrische, magnetische oder optische Eigenschaften (Funktionskeramik) aufweisen. Für Anwendungen im Bereich der MST und Sensorik sind vorrangig Funktionskeramiken von Interesse. Der Vortrag gab eine Übersicht zu HLK für Anwendungen im Bereich der I&K, Automobil- und Energietechnik sowie für Biomedizin und Optoelektronik. Die Bedeutung der Multilayer-Technik bei der Herstellung vieler innovativer Bauteile bzw. Systeme wurde an Beispielen herausgearbeitet.

#### 3 Low Temperature Co-fired Ceramic (LTCC)- Multilayer-Technik

Die LTCC-Multilayer-Folientechnik zeichnet sich durch eine Reihe von werkstoff- und technologieorientierten Vorteilen aus, die sie für viele neue Anwendungen in der MST interessant macht. Gegenwärtig werden weltweit neue werkstofftechnische Konzepte zur Weiterentwicklung der LTCC-Technik vorangetrieben. Die wichtigsten Merkmale dieser Entwicklung wurden im Vortrag angesprochen. Dabei geht es sowohl um neue LTCC-Funktionswerkstoffe "nach Maß" durch Weiterentwicklung des keramischen Komposit-Prinzips als auch um neue Prozesstechniken wie z.B. das "Zero Shrinkage"-Sintern. Zielsetzung ist zu meist eine Integration verschiedener passiver Bauelemente in die Multilayer, was zu komplexen LTCC-Modulen (System in Packages) führt. Im Rahmen eines BMBF-Verbundprojektes wurden LTCC-Werkstoffe mit speziellen dielektrischen Eigenschaften ( $\epsilon = 30 - 60$ ,  $\text{TK}\epsilon \approx 0$  bzw.  $\epsilon = 1000$ ) für LTCC- Module entwickelt, welche die Herstellung ganz neuer Mikrowellenfilter für Mobiltelefone ermöglichen. Es wurde an Beispielen gezeigt, dass auf der Basis von LTCC innovative Mikrosysteme für Anwendungen in der Automobilelektronik (z. B. elektronische Steuergeräte für ABS/ ESP) und in der Mikro-

sensorik (z.B. Drucksensoren) herstellbar sind.

#### 4 Schlussbemerkung

Der „Deutsche Zukunftspreis 2005“ für o.g. Piezo-Multilayer-Aktoren ist ein Beleg dafür, dass die Thematik dieses Vortrages von hoher Aktualität ist und in der Gesellschaft Anerkennung findet.

*Anschrift des Vortragenden:*

Bundesanstalt für Materialforschung und –prüfung (BAM), Fachbereich V.4  
"Hochleistungskeramik", Unter den Eichen 44-46, 12203 Berlin

E-Mail: wolfgang.schiller@bam.de

## Helmut Steiner

### Russland unter Putin

*Vortrag in der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät am 8. Dezember 2005*

2005 jährte sich der Beginn der in der UdSSR von M. S. Gorbatschow 1985 eingeleiteten gesellschaftspolitischen Perestroika der UdSSR zum zwanzigsten Mal. Die seitdem stattgefundenen Transformationsprozesse lassen sich in drei Phasen gliedern:

- die Gorbatschow'sche „Perestroika“, der vergebliche Versuch einer Reform des staatssozialistischen Systems, der Zusammenbruch der UdSSR und die Herausbildung von Managern kapitalistischen Typs (1985 – 1990) 1;

- die umfassende Privatisierung des staatlichen und gesellschaftlichen Eigentums, die Durchsetzung einer kapitalistischen Marktwirtschaft und einer parlamentarischen Präsidialordnung in Rußland in der Jelzin-Periode (1991 – 1999) 2 sowie

- der Übergang vom „chaotischen Kapitalismus“ der Jelzin-Periode zu einem staatlich autoritären „law and order“-Kapitalismus seit Beginn der Putin'schen Präsidentschaft 2000.

Die Putinsche Programmatik und Praxis läßt sich wie folgt zusammenfassen:

„Diktatur des Gesetzes“ zur Normalisierung des öffentlichen Lebens (u. a. Verdrängung des Einflusses der Jelzinschen „Familie“ aus politischen Entschei-

dungsprozessen, pünktliche Zahlung von Löhnen, Gehältern und Renten.),

Beginn des zweiten Tschetschenien-Krieges unmittelbar mit Beginn der Präsidentschaft (Hochschnellen seiner Popularitätswerte in der Bevölkerung).

Dominanz der Politik gegenüber der Ökonomie (Kampf gegen bestimmte „Oligarchen“, der „Fall Chodorkowski“, Stärkung des staatlichen Einflusses in der Wirtschaft).

Steuerung der öffentlichen Meinungsbildung, Vertiefung der Beziehungen von Staat und orthodoxer Kirche, Stärkung des russischen Patriotismus im Massenbewußtsein; Eingriffe in das Institutionensystem der Wissenschaft.

Einschränkungen des parlamentarischen Systems (Beauftragte des Präsidenten für Territorien, Abschaffung der Gouverneurswahlen, Abschaffung der Direktmandate bei den Duma-Wahlen, u. a.).

Ausgeprägte Personalisierung der Politik auf den Präsidenten (Personenkult).

Nach 6 Jahren Putin-Herrschaft von 2000 bis 2005 läßt sich feststellen:

- ein durch die Wirtschaftsentwicklung gefestigter Präsident (Wirtschaftswachstum, Sanierung des Staatshaushalts durch Export-Erlöse, staatliche Positionen in der Wirtschaft, Signalwirkung des „Falls Chodorkowski“);

- ein voll auf Putin ausgerichteter Funktionsmechanismus (institutionelle Eingriffe, personelle Rochaden zu Gunsten von Angehörigen der Sicherheitsapparate);

- öffentliche gesellschaftliche Apathie (kein funktionierendes Parteiensystem, Gewerkschaften und Jugendorganisationen de facto einflußlos, kaum Streiks und Demonstrationen).

Die potentiellen Konfliktfelder liegen nach Auff. des Vortragenden in der konzeptionslosen Tschetschenien-Politik mit einem nationalistischen Massenbewußtsein in der Bevölkerung und einer gewachsenen Internationalisierung des Bürgerkriegs;

trotz parlamentarischer Institutionen fehlendes politisches Leben und Fehlen einer wirksamen politischen Opposition;

in der Konzeptionslosigkeit gegenüber früheren Sowjetrepubliken von Anfang an (US-Truppen an verschiedenen Außengrenzen, Konflikte mit baltischen Staaten, Georgien, Ukraine, Kasachstan u. a.);

in den ethnisch-demographischen Entwicklungen (Schrumpfen der russischen Bevölkerung, Millionen Migranten aus

Nachbarstaaten als Obdach- und Staatenlose) sowie

in der fehlenden Programmatik und Kohärenz auf dem Gebiet der Sozial-, Wissenschafts-, Bildungs- und Kulturpolitik.

Zusammenfassung: In Rußland hat sich in den letzten 20 Jahren ein kapitalistisches Wirtschafts-, Gesellschafts-, Staats- und Institutionensystem hochbürokratischen Charakters mit autoritärer Führung und apathischer Bevölkerung formiert. Es ist eine Art „peripherer Kapitalismus“ eigenen Profils mit vielen Unbestimmtheiten seiner weiteren Perspektiven.

*Anschrift des Vortragenden:*

Greifswalder Straße 2, 10405 Berlin,

E-Mail: hsteiner@wz-berlin.de

## Lothar Kolditz

### Evolution der chemischen Verbindungen

*Vortrag im Plenum der Leibniz-Sozietät am 08. Dezember 2005*

Der Vortrag entsprach der in letzter Zeit auftretenden Tendenz zu einer allgemeinen Evolutionstheorie, die sich nach dem auch durch die Genforschung hervorragend bestätigten Gebäude der Evolutionstheorie von Darwin verstärkt präbiotischen Entwicklungen zuwendet. Im Vortrag wurde nach heutigen Erkenntnissen der Weg über die Entstehung der Elemente zu Verbindungen im interstellaren Raum und zu Verbindungen auf der Erde behandelt. Für die Entwicklung auf der Erde wurde die Evolution der Silikate und die Wirkung entsprechend reaktiver Mineraloberflächen als Matrizen für die Weiterentwicklung der Verbindungen vorgestellt. Dabei spielen Oberflächenadsorption über Wasserstoffbrücken, Koordination, tribochemische und katalytische Effekte eine Rolle. Das Chiralitätsproblem wurde betrachtet.

Für das Zustandekommen der Evolution der organischen Verbindungen zur Entwicklung des Lebens werden die mineralischen Matrizen als Voraussetzung angesehen, unter denen die Silikate wegen ihrer Häufigkeit (>90% der festen Erdkruste) und ihrer Eigenschaften die Hauptrolle spielen.

Die ausführliche Fassung des Vortrages ist auf der Homepage der Leibniz-Sozietät ([http://www.leibniz-sozietat.de/autoren/kolditz\\_l.htm](http://www.leibniz-sozietat.de/autoren/kolditz_l.htm)) vorhanden.

*Anschrift des Vortragenden:*

Steinförde, Steinerner Furth 16,

16798 Fürstenberg/Havel

E-Mail: Lothar.Kolditz@t-online.de

<sup>1</sup> H. Steiner; Die Herausbildung neuer Sozialstrukturen im gegenwärtigen Rußland. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät. Bd. 41. Jahrgang 2000, H. 6, S. 5 – 72.

<sup>2</sup> Vgl.: H. Steiner; Privatisation and the Emergence of the New Business Elites in Russia. In: H. Steiner, Pal Tamas (Eds.); The Business Elites of East-central Europe. Berlin 2005. pp. 139 – 175.

## Rudolf Friedrich

### Trends und Fluktuationen in komplexen Systemen

Vortrag in der Klasse Naturwissenschaften der Leibniz-Sozietät  
am 12. Januar 2006

Komplexe Systeme wie der Laser, chemische Reaktionen fern vom thermodynamischen Gleichgewicht, sozioökonomische Systeme oder das menschliche Gehirn setzen sich aus einer Vielzahl mikroskopischer, nichtlinear wechselwirkender Subsysteme zusammen.

Die Dynamik makroskopischer Größen komplexer Systeme, wie etwa Börsenkurse in ökonomischen Systemen oder Gehirnströme beim menschlichen Gehirn, ist dabei typischerweise durch ein Wechselspiel von Trends und Fluktuationen charakterisiert. Geeignete Analyseverfahren zur Auswertung experimenteller Daten sollten in der Lage sein, diese Trends in Form von deterministischen Gesetzmäßigkeiten zu charakterisieren und die Natur und Stärke der Fluktuationen zu bestimmen.

Die theoretische Behandlung von Selbstorganisationsprozessen in komplexen Systemen hat gezeigt, dass kollektives Verhalten durch Ordnungsparameter beschrieben wird, deren zeitliche Dynamik durch Langevin-Gleichungen beschrieben werden. Bei Langevin-Prozessen setzt sich die zeitliche Änderung einer Zustandsgröße aus einem deterministischen Anteil (Drift) und einem fluktuierendem Anteil (Diffusion) zusammen.

In den letzten Jahren wurde ein Verfahren entwickelt, das es gestattet, auf der Grundlage von experimentellen Daten erfolgreich Drift- und Diffusionsterme von Langevin-Prozessen zu schätzen. Es beruht auf der Auswertung der so genannten Kramers-Moyal-Koeffizienten, die direkt mit den Drift- und Diffusionskoeffizienten der Langevin-Prozesse zusammenhängen.

Das entwickelte Analyseverfahren wurde erfolgreich auf verschiedene physikalische, medizinische und sozioökonomische Problemstellungen angewandt. Es erweitert die Methoden der nichtlinearen Zeitreihenanalyse, die überwiegend für deterministische Systeme entwickelt wurden und für stark fluktuierende Prozesse ungeeignet sind. Zu den bisher untersuchten Systemen gehören turbulente Strömungen, fluktuierende elektrische Schaltkreise und Lasersysteme.

Medizinische Anwendungen beinhalten die Analyse von menschlichen Tremordaten, bei denen qualitative Unterschiede in der deterministischen Dynamik zwischen Personen mit normalem Tremor und Parkinson-Patienten festgestellt werden konnte, sowie die Analyse der Dynamik von Interbeat-Intervallen der menschlichen Herzdynamik. Interessante Ergebnisse wurden bei der Analyse von Verkehrsflussdaten erzielt. Die Untersuchung von Börsenkursen offenbarte eine Analogie zur Dynamik der Geschwindigkeitsinkremente turbulenter Strömungen.

Anschrift des Vortragenden:  
Sepp-Herberger-Straße34, 48301 Nottuln,  
E-Mail: fiddir@uni-muenster.de

## Klaus Steinitz

### Bedingungen und Chancen alternativer Wirtschaftspolitik zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

Vortrag in der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät  
am 12. Januar 2006

Eine Alternative zur herrschenden neoliberalen Ideologie und Politik steht vor mehrfachen Herausforderungen. Sie muss einerseits die veränderten Bedingungen Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts in ihren widersprüchlichen und ambivalenten Wirkungen möglichst umfassend berücksichtigen. Andererseits sollen durch Kritik an der vorherrschenden Wirtschafts- und Sozialpolitik und durch ökonomische Aufklärung die Menschen davon überzeugt werden, dass die offizielle neoliberale Politik mit ihren "wissenschaftlichen" Begründungen nicht alternativlos ist. Es ist der Nachweis zu führen, dass es sozial gerechtere, mehr zukunftsorientierte sowie auch ökonomisch, vor allem gesamtwirtschaftlich, rationellere und zugleich realistische Alternativen zur Lösung der Probleme gibt. Dabei müssten in stärkerem Maße als bisher nicht nur die Interessen der Bevölkerungsmehrheit der Metropolenstaaten im Vordergrund stehen, sondern die globalen Menschheitsinteressen, besonders auch der Bevölkerung der „Dritten Welt“.

In den letzten Jahrzehnten haben sich die ökonomischen und politischen Bedingungen für eine alternative Wirtschaftspolitik wesentlich verändert. Sie sind insgesamt komplizierter und widersprüchlicher geworden. Eine alternative sozial-ökologisch orientierte Wirtschaftspolitik ist einerseits notwendiger, vordringlicher und

andererseits aber schwieriger geworden. Die Realisierungschancen alternativer Projekte sind meist von bestimmten Schlüsselfragen abhängig, vor allem von den Eigentums-, ökonomischen Macht- und Interessenstrukturen.

Alternative Wirtschaftspolitik muss bei der Ausarbeitung ihrer Vorschläge und Konzepte die verschiedenen Zeithorizonte – kurz-, mittel- und langfristig – sowie den Charakter der vorgeschlagenen Alternativen berücksichtigen: Alternativen zu aktuellen neoliberalen Maßnahmen, für Reformen innerhalb des Kapitalismus, zur Überwindung des kapitalistischen Systems.

Ebenso gilt es zu beachten, dass alternative Wirtschaftspolitik je nach den Ebenen auf denen sie wirksam ist – Kommune, Bundesland, Bundesrepublik, EU, Global – wesentliche Spezifika und Unterschiede aufweist. Diese beziehen sich vor allem auf die Rahmenbedingungen, den Inhalt und die Schwerpunkte alternativer Wirtschaftspolitik, auf ihre Spielräume und ihre Akteure sowie auch auf die Bedeutung, die Alternativen auf der jeweiligen Ebene zukommen. Die wechselseitigen Verflechtungen und gegenseitigen Abhängigkeiten zwischen den verschiedenen Ebenen werden zunehmend enger und vielfältiger.

Anschrift des Vortragenden:  
Straße 201 Nr. 7, 13156 Berlin,  
E-Mail: klaus.steinitz@t-online.de

## Prof. Dr. Gerhard Sprenger,

### Über die Unverzichtbarkeit der Rechtsphilosophie. Hermann Klenner zum 80. Geburtstag

Vortrag im Plenum der Leibniz-Sozietät  
am 12. Januar 2006

Der Begriff „Rechtsphilosophie“ ist im 18. Jahrhundert an die Stelle von „Naturrecht“ getreten. Darunter wurde ein übergeordneter, für den Menschen unverfügbaren Normenbereich verstanden. Ein Blick auf die abendländische Geistesgeschichte zeigt unterschiedliche Ausgestaltungen von Naturrecht. Ursprünglich geprägt von einem vorsokratischen Verständnis von Natur („physis“) als einem alles umgreifenden Daseinsganzen, in das der Mensch vollkommen einbezogen war, war im Abendland die lange Epoche gefolgt, in der sich der Mensch demütig vor den Dingen der Welt als den Geschenken

eines Schöpfers beugte und Naturrecht zu Gottesrecht wurde.

Mit dem Aufkommen des mathematischen Weltbildes und im Gefolge davon der geisteswissenschaftlichen Aufklärung wurde sich der Mensch eines bis dahin nicht wahrgenommenen Vermögens seiner Vernunft bewusst, mit deren Hilfe er sich von allen kosmischen und theonomen Vorgaben befreite und sich fortan als derjenige verstand, der das Verbindliche selbst zu setzen vermochte: er war autonom. Naturrecht war nicht länger vorgegeben, sondern aufgegeben und hieß nunmehr Vernunftrecht. An die Stelle des bloßen Rezeptierens war die Notwendigkeit eines Reflektierens, einer Suche nach dem rechten Maß, auch für das Recht, getreten. Gerechtigkeitsvorstellungen der Zeit nahmen den Platz „ewigen“ Naturrechts ein.

Das bedeutete: Was in Gesetzesform vorlag, war fortan nicht nur Recht, sondern galt seinem Inhalt nach allein auf Grund der Tatsache, dass es Gesetz war, auch als gerecht. Dieser Gesetzes- und

Rechtspositivismus blieb bis in das erste Drittel des 20. Jahrhunderts beherrschend. Die rechtsphilosophische Frage nach einem außerrechtlichen Maßstab für das geltende Recht schien entbehrlich zu sein.

Das änderte sich überraschend im Zusammenhang mit zwei politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen: dem Ende der nationalsozialistischen Unrechtsherrschaft 1945 und der Zusammenführung der beiden deutschen Staaten 1989/1990. In der Frage, ob in dem jeweils nicht mehr existierenden Staat vordem formal korrekt erlassenes, inhaltlich aber ungerechtes Recht anzuerkennen sei, erfolgte eine erneute Berufung auf das Naturrecht, die erst zurückging, nachdem das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland geschaffen worden war. In dessen Grundrechtsabschnitt wurde eine objektive Wertordnung gesehen, die eine weitere Heranziehung überrechtlicher Maßstäbe für die Gerechtigkeit überflüssig zu machen schien. Die Begriffe „Wert“ und

„Wertordnung“ spielten von nun an eine große Rolle.

Diese Ereignisse haben den Streit um das Vorhandensein von Naturrecht und damit die Existenzfrage der Rechtsphilosophie erneut entfacht. Offensichtlich ist ein auf ein Objektives (Kosmos, Gott, Naturrecht, Wertordnung) hin ausgerichtetes Bewusstsein im Menschen verblieben, das ihn zu jeder Zeit in die Lage setzt, Ungerechtigkeit wahrzunehmen. Das bedeutet, dass er als derjenige, der in der nachmetaphysischen Zeit aufgerufen ist, das Verbindliche selbst zu setzen, nicht aufhören darf: zu prüfen, zu wägen, zu fragen. Er hat im Fraglichen und Fragwürdigen auszuharren, auch bei der Suche nach dem Gerechten im Recht (wie Hermann Klenner es ein Leben lang getan hat) – Rechtsphilosophie ist unverzichtbar.

*Anschrift des Vortragenden:*

*E-Mail: gerhard.sprenger@gmx.de*

## Kolloquien:

### Gesellschaft und Erziehung Historische und systematische Perspektiven

#### Wissenschaftliches Kolloquium zum 100. Geburtstag von Robert Alt

Am 29. September 2005 führte die Arbeitsgruppe Pädagogik der Leibniz-Sozietät ihr 5. Kolloquium zum Thema „Historische und systematische Perspektiven des Verhältnisses von Gesellschaft und Erziehung“ in Berlin durch. Anlass war der 100. Geburtstag von Robert Alt. Das Kolloquium setzte die Diskussionstradition nicht nur bezogen auf Teilnahme, Themenangebot und Diskussion auf bemerkenswertem Niveau fort, sondern erweiterte die thematische Reihe „Gesellschaft und Erziehung“ um neue Inhalte und Formen.

Das mit ca. 65 Teilnehmerinnen und Teilnehmern gut besuchte Kolloquium widmete seine Arbeit einem pädagogischen Wissenschaftler, der langjährig Akademiemitglied war, und könnte so eine dringend notwendige Besinnung auf die Mitgliedschaft in der Sozietät bzw. der Akademie der Wissenschaften fördern,

die sowohl für die historische Entwicklung der jeweiligen Disziplin wie auch für das Ansehen der Sozietät einen erheblichen Beitrag leisteten. Es ist nicht nur Anspruch der Sozietät, sondern auch deren akademische Verpflichtung, der eigenen Mitglieder zu gedenken. Mit dem personengeschichtlichen Zugang zum Verhältnis von Gesellschaft und Erziehung suchte die Arbeitsgruppe zum anderen einen interessanten Weg, aus der individuellen Verknüpfung und Verflechtung des einzelnen Aufschluss auf widersprüchliche Denk- und Lernprozesse der Individuen zu gewinnen, die Gesellschaft subjektiv konstituieren. Insofern könnte die Arbeitsgruppe einen Weg eingeschritten haben, der auch für künftige Veranstaltungen bedeutsam sein könnte.

Das Kolloquium unterschied sich aber auch von der Form her von üblichen Gedenkveranstaltungen zu Ehren von Jubilaren. Die Tatsache, dass ein Doktorand der Universität Paderborn sowie eine studentische Forschungsgruppe der Humboldt-Universität Berlin mit Beiträgen am Kolloquium beteiligt waren, zeigt, dass die Sozietät durchaus auch jüngere akademische Akteure erreichen kann, wenn unsere Mitglieder selbst im wissenschaftlichen Leben aktiv sind. Es

charakterisierte zudem den biographischen Zugang, dass auch Familienangehörige und ehemalige Schüler persönliche Erfahrungen beitragen konnten, so dass eine relative ganzheitliche Sicht auf die Beziehungen des Akademiemitgliedes Robert Alt zu seiner Zeit und seinen Zeitgenossen gewonnen werden konnte. Es sei auch erwähnt, dass die Veranstaltung zum wiederholten Male in den Räumen der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung stattfand und in deren Leiter Christian Ritzi einen Wissenschaftler gefunden hatte, der nicht nur großzügig Räume zur Verfügung stellte und eine beachtenswerte kleine Ausstellung initiierte, sondern sich als interessierter Kooperationspartner erwies. Diese Feststellung ermöglicht, einen Gedanken anzufügen: Die Sozietät wird auf Dauer ihre Lebensfähigkeit nur erhalten können, wenn sie sich – wie gegenwärtig im Rahmen der Internetpräsentation erfolgreich versucht – mit dem aktuellen wissenschaftlichen Leben und dessen Institutionen vernetzt.

Die Veranstaltung wurde durch Grußworte des Hausherrn und des Präsidenten der Sozietät eröffnet. Brita Rang (Frankfurt a.M.) reflektierte am Beispiel Robert Alts die Gesellschaftlichkeit der Wissenschaft und die oft wider-

sprüchliche Vergesellschaftung der Wissenschaftler. Siegfried Protz (Erfurt) betrachtete erstmalig Alts Vorstellungen zur Systematik im innerdisziplinären Diskurs in dessen Vorlesungen zur Systematischen Pädagogik und legte den Hörern auch die erstmalige Druckfassung dieser Vorlesungen vor. Dieter Kirchhöfer (Berlin) erörterte den von Robert Alt vielfach dargestellten Zusammenhang von Arbeit, Gesellschaft und Erziehung, und Ingrid Lohmann (Hamburg) diskutierte die Ambivalenz moderner Bildungsentwicklung am Widerspruch Marktorientiertheit versus Chancengleichheit. Mit Rudi Schulz (Berlin), einem Schüler Alts, und Stefan Alt (Berlin), dem Sohn des Jubilars, folgten Beiträge, die Alt als Begründer moderner osteuropäischer Comeniusforschung würdigten und die Entstehungsgeschichte des weltweit bekannten und verbreiteten Bilderatlases erhellten. Mit der Darstellung Robert Alts Aktivitäten im Rahmen des Schwelmer Kreises für eine gesamtdeutsche Bildungsreform in den fünfziger und sechziger Jahren (Jost Biermann, Paderborn), der Reflexion über Lücken und gesellschaftliche Bedingtheiten in den Wahrnehmungsmustern biographischer Texte zum Lebensbild Alts (Ulrich Wiegmann, Berlin), die auch durch den Beitrag von Ursula Basikow und Christine Lost zum wissenschaftlichen Nachlass Alts bekräftigt wurden, und einer studentischen Reflexion über die Modernität der Altschen Vorstellung zum Bildungsmonopol anhand der Ergebnisse der PISA-Studie (Marit Baarck, Julia Lang, Simone Scheffler, Knut-Sören Steinkopf, Berlin) folgten zur Auseinandersetzung anregende Vorträge. Die zu den einzelnen Programmteilen stattgefundenen, zum Teil auch polemische Diskussion ließ das Erkenntnisinteresse nicht nur an der Person Robert Alts, sondern an den von ihm bearbeiteten Problemen erkennen.

*Dieter Kirchhöfer*

## Evolution von Geschlechterrollen

### Tagung des Arbeitskreises Zeit und Evolution am 27. Oktober 2005

Vortragende zu diesem Thema war Frau Prof. Dr. Helga Hörz. Sie zeigte an Hand des Vergleichs zwischen verschiedenen Kulturen, dass die sozialen Geschlechterrollen nicht naturgegeben, sondern in die sozio-kulturelle Evolution integriert sind.

Dabei zeichnen sich Fortschritte in Richtung auf die Gleichberechtigung der Geschlechter als Gesellschaftsmitglieder wie auch Regression und Stagnation ab.

Maßstab der Emanzipation der Frauen sind die Menschenrechte. Ausführlich ging die Referentin darauf ein, dass Menschenrechte Frauenrechte und Frauenrechte Menschenrechte sind. Mit ihren Erfahrungen aus der internationalen Frauenbewegung veranschaulichte sie die theoretische Problematik. Dem Vortrag schloss sich eine rege Diskussion an.

Die nächste Tagung des Arbeitskreises wird sich mit dem Verhältnis von Evolutionismus und Kreationismus befassen.

*Rolf Löther*

## Demographische Transition oder Revolution?

### 123. Wissenschaftliche Veranstaltung des AK Demographie am 6. Oktober 2005 zum 80. Geburtstag von Parviz Khalatbari

Die 123. wissenschaftliche Veranstaltung des Arbeitskreises Demographie behandelte das Thema: „Demographische Transition oder demographische Revolution – alles nur eine Frage des Maßes“. Referent war PD Dr. sc. Wolfgang Weiß (Ernst-Moritz-Amdt-Universität Greifswald). Das Thema war zugleich als Laudatio zum zeitnahen 80. Geburtstag des um die Demographie so verdienstvollen Initiators des Arbeitskreises, Herrn Prof. Dr. habil. Parviz Khalatbari, gewählt. Der Arbeitskreis besteht seit 1973, eine lange und ereignisreiche Zeit für eine demographische wissenschaftliche Gruppe. Prof. Khalatbari hat sich mit Wesen und Erscheinungsformen der demographischen Transition über die Jahrzehnte seines Wirkens an der damaligen Hochschule für Ökonomie Berlin (1969-1972) und später an der Berliner Humboldt-Universität (1972-1991) immer wieder befasst. In wissenschaftlichen Veranstaltungen und zahlreichen Publikationen kann man die Entwicklung und Vervollkommnung der Theorie der demographischen Transition und somit auch die Verdienste des Jubilars auf diesem Wissenschaftsgebiet verfolgen.

Der Referent nahm das Wesen des Menschen als biologische und psycho-

soziale Einheit zum Ausgangspunkt seiner Betrachtungen, der, „im Kern ein biologisches Wesen, seine Bedürfnisse in langer Entwicklungszeit kultivierte“ wodurch zwar deren Ursprünglichkeit verschleiert, ihre Notwendigkeit jedoch nicht aufgehoben wurde. Lange Zeit, so Dr. Weiß, war der Mensch das anfälligste Wesen der Natur. Er stünde heute auf der „roten Liste“, wären ihm nicht durch einen wachsenden Grad der Naturbeherrschung und die eigenständige Gestaltung seines Lebensraumes Überleben und Vermehrung gelungen.

Das führte ihn zu seiner zweiten These, dass die Vermehrung des Menschen genau in jenem Moment endet, in dem er lernt, die Natur seiner Vermehrung, die biologische Seite seiner Arterhaltung, zu verstehen und zu beherrschen.

Auch diese Seite der Reproduktion gilt für ihn unter Beachtung aller Facetten dieses Prozesses, der individuellen Fähigkeiten, der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen oder „Zulässigkeiten“, spezieller technischer und technologischer Momente, usw.

Die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung bedingten auch die Entkopplung von arterhaltender Reproduktion und Sexualität, veränderte das reproduktionsnotwendige Sozialverhalten und die psychischen Grundlagen der menschlichen Reproduktion.

Die Haltung der Gesellschaft und der Familien zu Kindern veränderte sich stärker. Waren Kinder früher Symbol von Reichtum und Wohlstand, notwendig zum Erhalt und zu Versorgung der Familien, so sind sie in modernen Industriegesellschaften immer mehr ein Karrierehindernis, ein Hemmnis bei der Entwicklung des Lebensstandards, der Emanzipation der Frau, usw. Motor dieser Entwicklung war zunächst die Last, die von vielen Kindern für die Eltern, vor allem für die Mutter, ausging. Neuerdings ist es das massenhafte individuelle Selbstverständnis, dass Kinder die Lebensqualität der Eltern beeinträchtigen würden. Dabei, so Herr Dr. Weiß, geht es um keine absolute Lebensqualität oder um eine Lebensqualität in Relation zu den Lebensumständen vorheriger Generationen, sondern um ganz unmittelbare, konkrete Lebensumstände.

Ein Grund für willkürliche Infertilität ist immer deutlicher auch Angst, Angst um den Arbeitsplatz, um die Begrenzung individueller Entfaltungsmöglichkeiten.

Die einfache Reproduktion der Bevölkerung ist mit einer Geburtenrate von derzeit 1,4 bei weitem nicht mehr gewährleistet. Einem massenhaften Verzicht auf Kinder steht die Gesellschaft bisher recht hilflos gegenüber. Diese Hilflosigkeit resultiert weniger aus dem Verdacht, dem demographischen Wandel nicht gewachsen zu sein, sondern aus der geringen Passfähigkeit bisheriger Wertmaßstäbe auf die neuen Verhältnisse.

Den sich verstärkenden Umbruch in der demographischen Entwicklung bezeichnete der Referent als demographische Revolution und den Beginn eines neuen Abschnitts der demographischen Transition.

Als Konsequenz folgert er,

- dass eine Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, so des Wertekanons und speziell der Stellung zum Kind erforderlich sei,
- dass zu klären wäre, wie viele Kinder die Gesellschaft benötige und schließlich
- dass zum Erreichen demographischer Änderungen Besitzstände umzuverteilen wären.

Herr Dr. Weiß endet mit der Bitte, dass Demographen unter allen gesellschaftlichen und demographischen Umständen historische Optimisten bleiben sollten.

Seine Ausführungen boten eine gute Basis für eine durchaus rege und nicht ohne Pro und Contra verlaufende Diskussion, nicht in erster Linie angeführte Fakten und Beispiele, wohl aber die Thesen des Referenten betreffend.

*Dr. sc. Maria Knabe*

## **Paul Görlich-Ehrung**

### **Technik-Verein würdigte 100. Geburtstag von Akademienmitglied Paul Görlich mit einem Kolloquium am 7. Oktober 2005**

Veranstalter war der seit mehr als zehn Jahren in Jena wirksame Verein „Technik-Geschichte in Jena e.V.“, dessen Anliegen es ist, die Beiträge von Persönlichkeiten, Gruppen und Institutionen in Jena und Umgebung in anspruchsvollen Vorträgen und Publikationen zu würdigen, die Spuren auch weit über Jena hinaus bis in die Gegenwart zu verfolgen und neue Entwicklungen in der Profillinie der Jenaer Betriebe Carl Zeiss, Otto Schott,

Jenapharm, der Friedrich-Schiller-Universität, der vielfältigen Folgeeinrichtungen der Institute der Akademie der Wissenschaften und auch der vielen neuen technologieorientierten Unternehmen bekannt zu machen.

Im Abbe-Jahr 2005 lieferte der Verein bedeutende Beiträge über die Zeit Abbes und den Geist der ursprünglichen Stiftung von Abbe. Es war eine gute Fügung, dass der Verein sich zum Abschluss dieses Jahres in einem ganz-tägigen internationalen Kolloquium der Persönlichkeit von Paul Görlich zuwandte, initiiert von Lothar Kramer, Hans-Joachim Pohl und Manfred Steinbach. Görlich hat die „Gründerjahre“ nach dem 2. Weltkrieg bei CARL ZEISS JENA wesentlich mitgeprägt.

In der mehrjährigen Vorbereitung wurden die mehr als 100 Schüler gesucht, die weit über zweihundert Publikationen von Görlich und Mitarbeitern erfasst und unter Nutzung des ZEISS-Archivs Grundlinien seines Wirkens rekonstruiert.

Nach der Eröffnung des Kolloquiums durch Manfred Steinbach stellte Heinrich Hora (University of New South Wales, Sydney, inzwischen durch seine fundamentalen Arbeiten auf dem Gebiet hoch-energetischer Wechselwirkungen zwischen Strahlung und Stoff bekannt) wohl erstmalig die grundsätzliche Bedeutung der Arbeiten Görlichs heraus, insbesondere die Entdeckung der Cäsium-Antimontkathode (1935) für die Physik des Äußeren Lichtelektrischen Effektes und der Elektronen-Emission der Festkörper überhaupt bis zu neuerlich erkannten nichtlinearen Effekten unter Laserbedingungen.

Als Direktor für Forschung und Entwicklung war Görlich für die Entwicklung des Gesamtprofils des ZEISS Werkes verantwortlich. Lothar Kramer zeigte am Beispiel der Spektroskopie alle Wellenlängen, wie Görlich in enger Verbindung mit den Hochschulen und Universitäten und mit den Forschungsinstituten der Akademie der Wissenschaften Geräteentwicklungen der Kern- und Elektronen-Resonanz, der Mößbauer-Spektrometrie, der Laser-Mikro- und Röntgenfluoreszenz-Analyse initiierte und zum wirtschaftlichen Erfolg führte.

Peter Ullmann (CARL ZEISS JENA GmbH) berichtete über das zweite festkörperphysikalische Arbeitsgebiet von Paul Görlich, die Optischen Kristalle. Zusammen mit Köttitz, Lüdtke und Karras hatte Görlich die festkörperphysikalischen

Eigenschaften der Erdalkali-Halogenide als optisches Medium untersucht und das heute zu enormer wirtschaftlicher Bedeutung aufgestiegene Material „Calcium-Fluorid“ sowohl technologisch entwickelt, als insbesondere untersucht. Die technologische Entwicklung wird heute auf entscheidend weiterentwickelter Grundlage von der SCHOTT-Lithotec AG in Jena in einzigartiger Qualität und weltmarktdeckender Qualität produziert.

Eine der bedeutendsten Leistungen von Görlich bestand darin, daß er frühzeitig die Bedeutung der neuen Strahlenquelle LASER für den wissenschaftlichen Gerätebau erkannte und lange vor der Konkurrenz entsprechende Entwicklungen z.B. in der Mikrospektral-Analyse mit Moenke und Moenke durchsetzte. Er stützte sich auf Arbeiten von ZEISS, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Zentralinstitut für Optik und Spektroskopie und führte diese Ergebnisse zu den ersten industriellen Gaslasern und zur Anwendung der Laser. Gerhard Koch und der inzwischen verstorbene Gerhard Wiederhold (beide Jena) berichteten hierzu.

Rolf Riekher konnte aus eigenem Erleben über die Art und Weise informieren, wie Görlich als Direktor am Institut für Optik und Spektroskopie der AdW neben dem Direktor Rudolf Ritschel vor allem durch regelmäßige wissenschaftliche Diskussionen wichtige Arbeiten auf dem Gebiet der Optik initiierte und verfolgte. Hierzu gehörten zuallererst die Arbeiten an den Lasern, (Lenz), an den Trirota-Asphären und in der Spektroskopie.

Eine große Rolle spielte bei Görlich die Schaffung internationaler Kontakte und Foren für die gegenseitige Information und den wissenschaftlichen Gedankenaustausch. Er gründete das Subkomitee „Photon Detectors der IMEKO, das bis heute noch existiert. Janos Sanda (Universitäten Budapest und Veszprem), der langjährige Sekretar des Subkomitee Photon Detectors konnte detailliert über die jeweils modernen technischen und applikativen Entwicklungen auf diesem Gebiet informieren.

Die wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet des Inneren- und äußeren Photoeffektes und der Sekundäremission, auf dem Gebiet der Physik der Erdalkali-Halogenide sowie die Publikationen zu Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftspolitik hat Görlich in fünf Monographien und 268 Publikationen niedergelegt, die alle von Steffen Görlich bibliographisch erfasst wurden und die zusammen mit anderen Dokumenten u. a. aus



dem ZEISS-Archiv und eigenen Sammlungen von Pohl und Sumi ausgewertet wurden. Dabei wurde auch seine Tätigkeit in der Deutschen Akademie der Wissenschaft (Ordentliches Mitglied seit 1955), der Akademie der Naturforscher Leopoldina, der Sächsischen Akademie der Wissenschaft, der Royal Microscopical Society u. a. behandelt.

Eine herausragende Leistung von Paul Görlich war die 1960 mit Boer erfolgte Gründung der *physica status solidi*.

*Hans-Joachim Poh*

## Berliner November: Netzwerk Organisation

Die schon traditionelle Zusammenarbeit der Leibniz-Sozietät und der Deutschen Gesellschaft für Kybernetik fand in einer Veranstaltung beider Partner mit der Gesellschaft für Pädagogik und Information (GPI) am 18. und 19. November 2005 im Clubhaus der Freien Universität Berlin ihre Fortsetzung.

Die Tagung stand unter dem Thema: „Netzwerk Organisation: Bildungstechnologie - Tätigkeitstheorie - Regulation - Lernen und Ethik“.

Begrüßt wurden die Tagungsteilnehmer von Siegfried Piotrowski (Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Kybernetik) und Karl-Heinz Bernhard (Sekretar der Klasse für Naturwissenschaften der Leibniz-Sozietät).

Der erste Tag beschäftigte sich mit „Stand und Perspektiven der Bildungstechnologie“ und fand in memoriam Miloš ĀLansky statt. Lansky wurde am 30. Juli 1926 in Prag geboren. Nach dem Krieg studierte er an der Karlsuniversität Mathematik und Physik. 1963 habilitierte er für das Lehrgebiet Mathematik. Etwa seit 1965 arbeitete er an theoretischen Grundlagen und der didaktisch-technischen Entwicklung von Lehrmaschinen und Lehrprogrammen, später immer stärker am pädagogischen Rechereinsatz. Dieses Forschungs- und Entwicklungsgebiet nannte er anfänglich Mathematische Pädagogik, später Bildungsinformatik.

1996 wurde Lansky von der GfK der Wiener-Schmidt-Preis für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Kybernetik, insbesondere der Kommunikationskybernetik, an der Karlsuniversität verliehen. Lansky verstarb am 13. Mai 2005.

In seinem Vortrag „Bildungstechnologie: Lehrautomaten und Programmierbare Instruktion?“ zeichnete Siegfried Piotrowski in einem Schwarz-Weiß-Bild auf, wie sich die Bildungstechnologie von der Kybernetischen Pädagogik über die Programmierbare Instruktion und Computer-gestützten Unterricht, sowie Medienpädagogik zur Informationstechnischen Bildung und zum Informations- und Wissensmanagement weiter entwickelt hat.

Helmut M. Niegemann stellte „Die amerikanische Perspektive“ vor, Jürgen Luga-Lopez „Reales Lernen im virtuellen Raum: Lehr- und Lernvermögen im Praxistest?“ und Bernd Mikuszeit „Evaluation von Bildungsmedien im Institut für Bildung und Medien der GPI“.

Helmar G. Frank beschäftigte sich in seinen Erinnerungen an Lansky mit dem Thema „Wissenschaftliche, wissenschaftsrevisorische und wissenschaftsorganisatorische Verdienste von Milos Lansky um die Bildungskybernetik“, Georgine Lansky schließlich berichtete über „Lernmodelle und ihre Aktualität hinsichtlich der Bildungstechnologie“ ihres Vaters.

Der zweite Tag beschäftigte sich mit dem Thema: Netzwerk Organisation: Tätigkeitstheorie - Regulation und Ethik. Der Themenstellung lag die Feststellung zugrunde, dass die Tätigkeitstheorie nicht nur in den frühen Phasen der Softwareentwicklung fruchtbar war sondern auch gegenwärtig im Zusammenhang mit Netzwerk Organisation zur Unterstützung wissensintensiver Arbeitsprozesse und Lernen in der sozialen Organisation besondere Beachtung findet.

John Erpenbeck gab in seinem Vortrag "Netzwerk Organisation – Strukturations-theorie vs. Selbstorganisationstheorie" einen Überblick über Theorien der Selbstorganisation und zeigte, wie die Strukturations-theorie von A. Giddens den Belangen der Kompetenzbildung, sozialer Lernprozesse, in besonderer Weise gerecht werden kann.

Christian Dahme zeigte in seinem Beitrag „Möglichkeiten und Grenzen der Tätigkeitstheorie am Beispiel der frühen Phasen der Softwareentwicklung“ auf, wie die Tätigkeitstheorie für die Softwareentwicklung fruchtbar wurde und weiter dafür zu nutzen ist.

Alexander Karosseit und Frank Fuchs-Kittowski arbeiteten in Ihrem Beitrag „Co-Adaption als Grundlage der Zusammenarbeit in transdisziplinären Software-

Projekten“ heraus, wie die Weiterbildung am Arbeitsplatz durch den Einsatz moderner IKT unterstützt werden kann. Ein Software-Entwicklungs-Framework und Moderation der Projektleitung steuert einen Prozess der Annäherung der Arbeits- bzw. Sichtweisen der Disziplinen und des Anwendungskontextes.

Margrit Falck sprach über den „Aufbau einer Virtual Community für den Wissenstransfer zum Geschäftsprozessmanagement in der öffentlichen Verwaltung“ und zeigte damit, welche Möglichkeiten sich durch das von ihr vorangetriebene Projekt für die Berliner Verwaltungsrationalisierung ergeben können.

Klaus Fuchs-Kittowski berichtete in seinem Vortrag „Netzwerk Organisation: Ihr Einfluss auf die Kultur wissensintensiver und wissenschaftlicher Arbeit“ über die Entwicklung digitaler Netze, ihren Einfluß auf die Wissenschaftsorganisation sowie über IK-unterstütztes Wissensmanagement und die Tätigkeitstheorie als eine Grundlage für die Gestaltung.

Vincent Brannigan, Bernd Beier (Maryland University, USA) sprachen in ihrem Beitrag: „Humans, technical networks and Design process failure“ ethische Probleme des Ingenieurs an und verdeutlichten, daß fehlerhaftes Funktionieren menschlicher Netzwerke zu Entwurfsfehlern mit katastrophalen Auswirkungen führen kann.

Den Vorträgen schlossen sich sehr interessante Diskussionen an

K. Fuchs-Kittowski, S. Piotrowski

## Sichere Energieversorgung

### 4. und letzter Workshop des Ad-hoc-Arbeitskreises

Mit dem am 25.11.05 in Berlin durchgeführten Kolloquium hat der ad-hoc-Arbeitskreis die letzte seiner Aufgaben erfüllt, die im Rahmen des Förderprojektes „Erkenntnisgewinn durch Interdisziplinarität“ für die Projektaufgabe „Sichere Versorgung der Menschheit mit Energie und Rohstoffen“ zu bearbeiten waren. Dieses Projekt der Leibniz-Sozietät wurde in den Jahren 2004 und 2005 vom Wissenschaftssenator des Landes Berlin finanziell gefördert.

Da sich im Jahre 2006 die Explosion im Kernkraftwerk Tschernobyl zum 20. Mal jährt, wurde das Kolloquium kurz auch

dazu genutzt, über jüngste Berichte zu den Folgen dieses Unfalles zu berichten.

Zu Beginn des Kolloquiums konnte der Sprecher des AK berichten, daß der Band Nr. 82 der „Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät“, in dem die Ergebnisse des Arbeitskreises in Form von 13 wissenschaftlichen Beiträgen (auf der Grundlage der Vorträge der betreffenden Autoren in den drei Workshops des AK) und eines zweiteiligen Zwischenberichtes (Autoren: Günter Flach, Heinz Kautzleben, Klaus Steinitz) vorgestellt werden, termingemäß in Druck gegangen ist. Das Inhaltsverzeichnis dieses Bandes und der Teil I des Zwischenberichtes waren mit der Einladung zum Kolloquium versandt worden. Darüber hinaus konnten alle Interessenten Kopien vom Teil II des Zwischenberichtes vom Sprecher des AK anfordern.

Im Kolloquium wurden folgende Vorträge gehalten:

Heinz Kautzleben – Übersicht und Anmerkungen zum Teil II des „Zwischenberichtes zur Tätigkeit des ad-hoc-Arbeitskreises Energieversorgung der Leibniz-Sozietät“ [Zum Vortrag gibt es ca. 70 Folien sowie ein Literaturverzeichnis mit ca. 400 Positionen. Kopien können Interessenten auf Anforderung zur Verfügung gestellt werden.]

Günter Flach – Einige wichtige physikalische Aspekte des Energieproblems

Klaus Steinitz – Sichere Energieversorgung und Probleme nachhaltiger Entwicklung [Im Vortrag wurden Probleme der langfristigen Energiesicherung im Zusammenhang mit Erfordernissen ökonomischer, sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit behandelt.]

Karl-Heinz Bernhardt – Aktuelle Erkenntnisse und Probleme zur Frage des Klimawandels unter natürlichen und anthropogenen Einflüssen in historischer Zeit

Klaus-Dieter Jäger – Klimawandel im Holozän – Problemanalyse am Beispiel Mitteleuropa

Helmut Abel – Bericht zum Buch von V. Ivanov, A. Tsyb, S. Ivanov, V. Pokrovsky: Medical Radiological Consequences of the Chernobyl Catastrophe in Russia. Estimation of Radiation Risks. Nauka, Moscow, 2004. [Ergänzender Hinweis: Im September 2005 erschien der Bericht der IAEA „Chernobyl's Legacy: Health, Environmental and Socio-economic

Impacts“. Vollständiger Text im Internet zu finden bei: [www.iaea.org](http://www.iaea.org)]

Zu allen Vorträgen erfolgte eine ausführliche Diskussion.

In seinem Schlußwort zum Kolloquium betonte der Sprecher des Arbeitskreises, mit dem Kolloquium habe der ad-hoc-Arbeitskreis „Sichere Energieversorgung“ seine Aufgaben erfüllt. Vom Arbeitskreis wurden umfangreiche Unterlagen gesammelt, die für eine weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Energie-Problematik nützlich sein können.

Die weitere Auseinandersetzung mit dieser Problematik erfordert vor allem, daß Vertreter der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften aktiv mitwirken. Der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften könnte angeboten werden, daß ein Vertreter des Arbeitskreises in einer Klassensitzung die entsprechenden Themenwünsche vorträgt.

Offen bleibt, in welcher Form (z. B. als neues Projekt der Sozietät – bei noch ungeklärter Finanzierung – oder als Gesprächskreis der Sozietät) die Tätigkeit des ad-hoc-Arbeitskreises weitergeführt wird, zumal Heinz Kautzleben als bisheriger Sprecher des Arbeitskreises nicht mehr zur Verfügung steht.

*Heinz Kautzleben*

## **Aktuelle Aspekte der Meteorologie und Klimatologie**

### **Wissenschaftliches Kolloquium der Leibniz-Sozietät zum 70. Geburtstag von Karl-Heinz Bernhardt.**

Ein Bericht von Wolfgang Böhme

Das Kolloquium am 20. Januar 2006 fand regen Zuspruch, mehr als 50 Mitglieder und Gäste nahmen an der Veranstaltung teil.

Herr Bernhardt war auf einem Umweg zur Beschäftigung mit der Meteorologie gelangt. Während seiner Oberschulzeit in Auerbach im Vogtland hatte sein Interesse der Astronomie und der Durchführung astronomischer Beobachtungen gegolten. Er erzählte mir: Der Aufbau der astronomischen Instrumente benötigte jedes Mal viel Zeit, und plötzliche Wetteränderungen machten ihm oft – wie man so sagt – einen Strich durch die Rechnung. So wuchs sein Interesse am Wetter und seiner Vorhersage. Das Übrige tat die Lektüre des Buches „Wetter und

Wetterentwicklung“ des österreichischen Meteorologen von Ficker, das er in der Bibliothek seiner Heimatstadt vorfand. Seine Mitschüler waren der Meinung, dass er dann Physik oder ein ähnlich schwieriges Fach studieren würde. Manche waren enttäuscht, dass er sich mit seinem Studium an der Karl-Marx-Universität in Leipzig einem vermeintlich so „leichten“ Fach wie der Meteorologie zuwandte.

Er hat sich während seines Studiums unter H. Philipps und K. Schneider-Carius sowie in der nachfolgenden Zeit zunächst als Oberassistent in Leipzig, dann als Dozent und schließlich als ordentlicher Professor für Meteorologie an der Humboldt-Universität so schwierigen theoretischen Gebieten zugewandt wie der Physik der atmosphärischen Grundschicht mit ihrem turbulenten Austausch, weiteren Problemen der Dynamik und Energetik der Atmosphäre, dem Verhalten des Klimasystems sowie ausgewählten Zweigen der angewandten Meteorologie und internationalen Aktivitäten, zum Beispiel im Rahmen der Meteorologischen Weltorganisation (WMO) und von multilateralen KAPG-Projekten. Von seiner unermüdlichen Tätigkeit zeugen bisher über 230 Publikationen, davon mehr als 75 in den 10 Jahren seit 1995 und hiervon mehr als 30 im neuen laufenden Jahrhundert.

Dieses breite Interessen- und Arbeitsfeld spiegelte sich in der Auswahl der einzelnen Beiträge und ihrer Zielrichtungen in diesem Kolloquium wider. Frau Prof. Dr. B. Klose, Professor an der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelms-haven, hatte in Berlin studiert, bei Herrn Bernhardt A- und B-promoviert und als Dozentin an der Humboldt-Universität gearbeitet. Sie sprach über den Wind als Grenzschichtproblem. Ein besonderer Schwerpunkt war die theoretische und praktische Interpretation des sogenannten „low level jet“, d.h. des gehäuften Auftretens von sehr hohen Windgeschwindigkeiten (etwa das Doppelte des geostrophischen Windes zu bestimmten Tageszeiten) im oberen Teil der Grenzschicht als gekoppeltes Phänomen des Tagesganges der thermischen Schichtung und des turbulenten Austauschs.

Detlev Möller, Mitglied der Leibniz-Sozietät und Professor an der Universität Cottbus, hielt ein durchaus berechtigtes Plädoyer zu Gunsten der Verwendung des Begriffes des „chemischen Klimas“. Die Chemie hat sehr wohl ihren angestamm-

ten Platz, wenn es um das gesamte Klimasystem oder um komplexe Wettervorgänge geht. Das einseitige Herangehen von einzelnen spezifischen Fachgebieten aus an komplexe Vorgänge als erste Näherung ist zwar verständlich, führt aber, wenn man es damit bewenden lässt, oftmals zu eklatanten Fehlinterpretationen.

Eine Gruppe von drei weiteren Beiträgen befasste sich, zum Teil auch nur indirekt, mit verschiedenen Sondierungsverfahren, die vor allem in der Grundsicht praktikabel sind und ein hohes Potential für weitere Anwendungen haben: Dietrich Spänkuch, Mitglied der Leibniz-Sozietät führte als ein Beispiel für die oftmals unterschätzte Bedeutung von passiven indirekten Sondierungen die Nutzung von Mikrowellenstrahlung an. Ein besonderer Vorteil hierbei ist die sehr weitgehende Wetterunabhängigkeit dieser Methoden. Frau Dr. A. Ziemann, Juniorprofessorin an der Universität Leipzig nutzt die Abhängigkeit der Schallausbreitung von Temperatur und Wind für den Einsatz tomographischer Methoden für Sondierungsverfahren. Ausführungen von Dr. O. Hellmuth vom Leibniz-Institut für Troposphärenforschung Leipzig zur „Berücksichtigung der Turbulenz bei der Parameterisierung der homogenen Nukleation in Gasgemischen“ verweisen auf oftmals stark nichtlineare Vorgänge bei der Bildung von Aerosolkeimen, die sowohl für spezielle Sondierungsverfahren wie auch für das Verständnis und den Verlauf von atmosphärischen Wetter- und Klimavorgängen von großem Interesse sein können.

Frau Dr. G. Malitz aus der Abteilung Hydrometeorologie des Deutschen Wetterdienstes (DWD) sprach über Stark- und Extremniederschläge für wasserwirtschaftliche Anwendungen. Es geht hierbei um die Quantifizierung aller Arten von Niederschlagsextremen, die als Input für wasserwirtschaftliche Planungen verwendet werden – von der richtig dimensionierten Dachentwässerung (5 – min Wert der Niederschlagshöhe), über die Ortsentwässerung (15 min) und die Regenrückhaltebecken (6 Stunden) bis zu Talsperren (24Stunden-Wert). Für die Teilnehmer am Kolloquium wurde bei diesen und anderen Beiträgen deutlich: Die Meteorologie-Ausbildung an der Humboldt-Universität unter der Leitung von Prof. Bernhardt war so fundiert und breit gefächert, dass die Diplommeteorologen auf vielen Gebieten einsetzbar

sind. Außerdem ging es immer darum, dass der Absolvent seine Kenntnisse nutzbringend in der Praxis anwenden kann, so dass er sich auf viele berufliche Anforderungen mit Erfolg einlassen kann.

Heinz Kautzleben, der in der Leibniz-Sozietät als Sprecher des Arbeitskreises Geo-, Montan-, Umwelt- und Astrowissenschaften fungiert, verwies auf in den nächsten Jahren bevorstehende internationale Aktivitäten und deren Schwerpunkte, insbesondere das Internationale Polarjahr 2007/2008 und das Internationale Heliophysikalische Jahr 2007, die als neue Initiativen in der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit 50 Jahre nach dem Internationalen Geophysikalischen Jahr 1957/58 zu verstehen sind. Hauptziele müssten hierbei sein: überlegte Nutzung der natürlichen Ressourcen, Anpassung an die globalen Veränderungen im Erdsystem (möglichst Minderung der anthropogenen Anteile an den Veränderungen), Minimierung der Folgen der Naturkatastrophen. Notwendig ist der ständige Dialog Wissenschaft und Gesellschaft. Am Dialog sollte sich die Leibniz-Sozietät beteiligen.

## Herrschaft und Psychologie

### Wissenschaftliches Kolloquium der IWVWW und der Leibniz-Sozietät Dezember 2005

Einleitend referierte Karl Heinz Domdey über psychologische Faktoren im heutigen globalen Herrschaftskampf und über Erkenntnisse aus dem 4. Band seiner Studien über Macht, Herrschaft und Kampf in der sozialen Welt. Helga Hörz wandte sich gegen patriarchalische Machtstrukturen und deren inhumane Wertsetzungen. Marianne Rieman widmete sich der Konditionierung von Jeanne d'Arc durch kanalisierte Botschaften. Helmut Matthes sprach zum Wesen gesellschaftlicher Manipulation und ihren Grenzen in der Wissensgesellschaft. Jörg Roesler nahm zur deutsch-deutschen Namensgebung als Ausdruck von Herrschaftsanspruch und Herrschaftssicherung nach dem 2. Weltkrieg Stellung. Kurt Pätzold belegte den Zusammenhang Hitlers und seines Regimes mit den Massen. Heinz Engelstädter begründete Antifaschismus als universellen Wert gegen den neuartigen faschistoiden Trend im 21. Jahrhundert. Horst Grienic widmete sich Feindbildern und psychologischen Faktoren im Ringen um Machtpositionen in Südwestasien.

Psychische und massenpsychologische Momente beeinflussen die soziale Evo-

lution negativ, wenn sie aus individuellen Gegebenheiten zu destruktiven gesellschaftlichen Kräften werden, die sich gegen universelles Gemeinwohl richten. Machtstreben, falsche Erkenntnis oder Gefühl, Glauben oder Aberglauben lassen dann nirgendwo ein Menschenbild aufkommen, das vernünftig und zugleich realistisch wäre. Werte und Normen können daher nicht auf die einer soziokulturellen Identität reduziert werden. Menschen stimmen in den humanen Kennzeichen überein, die sie als Gattungswesen auszeichnen, aber es werden auch Mechanismen zeitlos suggestiver Gewaltausübung wirksam, die bis zu absoluter Willfähigkeit reichen. Schon der jeweilige Sprachgebrauch ist dafür bedeutsam.

Zu den Kräften, die eine Millionengefolschaft fest formieren, gehört die sogenannte Führerbindung. Hitler galt nicht nur als Oberhaupt, sondern als Erlöser. Die wissenschaftlichen Zeugnisse über das Massenverhalten gegenüber Hitler und dem diktatorischen Regime des deutschen Faschismus liefern allen Aufklärern nur leicht verdauliche Botschaften, solange sie als Sonderfall betrachtet werden. Antifaschismus wird daher auch im 21. Jahrhundert als universeller Wert benötigt. Der Wille, faschistisch oder antifaschistisch zu handeln, entsteht erfahrungsgemäß bei Angehörigen aller sozialer Gruppen und Klassen. Individualisierte globale soziale Aufgaben wie Weltfrieden, Ökologie oder neuerdings Weltarbeitsmarkt können nur gemeinschaftlich bewältigt werden, nicht durch unmenschliche Konfrontationen. Terror und Gewalt in der globalisierten Welt werden nicht durch Jugendliche in den Straßen verursacht. Weltweit strukturiert sich ein faschistoider Trend, der finanzielle und andere Machtinteressen gegen Lebensinteressen der Bevölkerung auf neue Weise absichert. Massenpsychologisch wirksam wird die Singularität ethnischer Gemeinschaften der universellen Würde jedes Menschen und seinen Rechten als Weltbürger entgegengesetzt. Rechtsstaatliche Verhältnisse der entwickelten Länder werden dafür mißbraucht.

Zur Frage des Fortschritts in der Geschichte sowie zu einem ganzheitlichen Werteverständnis, das auch den realen ökonomischen Wert einschließt, zeigten sich in der Debatte unterschiedliche Meinungen.

*Sämtliche Beiträge des Kolloquiums liegen im Februarheft der „Berichte“ des Forschungsinstituts der IWVWW bereits vor, zu bestellen über Telefon +49 030 67689855, Fax 6763387, E-mail IWVWW@t-online.de*

*Heinz Engelstädter*

## Gesellschafts- analyse und Ideengeschichte

### WZB-Kolloquium zum 70. Geburtstag von Helmut Steiner

Anlässlich des 70. Geburtstags von Helmut Steiner, Mitglied der Leibniz-Sozietät, und zur Ehrung seines wissenschaftlichen Lebenswerkes fand am 7. Februar 2006 im Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung ein Kolloquium mit obiger Thematik statt, das von über 100 Berliner, auswärtigen und ausländischen Wissenschaftlern, prominenten Politikern und Vertretern der Öffentlichkeit besucht wurde. Sie waren der von Dr. Georg Thurn, Leiter des Referats Forschungsplanung und -koordination beim Präsidenten des WZB versandten Einladung gefolgt, der sodann die Veranstaltung mit Witz und Sachkunde moderierte.

Der Präsident des WZB, Professor Jürgen Kocka, der die Veranstaltung eröffnete, würdigte den Anlaß, das Lebenswerk des Jubilars zu feiern und die Erinnerung an vielfältige beruflich-fachliche Begegnungen mit ihm zu erneuern. Er gedachte erster Kenntnismomente über eine Publikation Steiners bereits in den 60er Jahren und danach anregender persönlicher Kontakte in den 80er Jahren. Er bedauerte (wie einige der nachfolgenden Redner auch) daß Steiner 1992 aus festen Berufszusammenhängen ausgeschlossen wurde, was weder mit seiner wissenschaftlichen Tätigkeit noch aus der Personalsituation der Erneuerungsprozesse zu begründen war, es „...brachen mehr zukunftsfähige Entwicklungen ab und wurde mehr an wissenschaftlichem Potential entwertet, als ... gerechtfertigt war.“ (Kocka) Den Jubilar traf es hart, jedoch waren sein Wissen, seine Kompetenz weiterhin gefragt, so daß er, wenn auch in unsicheren Verhältnissen, sehr rasch seine ertragreiche Arbeit fortsetzen konnte.

Das WZB, das viele Initiativen für die Fortführung perspektivreicher Projekte aus DDR-Zeiten ausrüstete und ihren Schöpfern und Bearbeitern neue berufliche Sicherheiten gewährte, wurde auch für Helmut Steiner, den ersten Sozialwissenschaftler aus der DDR, den man dort zu einem längeren Gastaufenthalt einlud, zu einer Stätte effizienter Forschungsarbeit. Kocka erwähnt u.a. die Vorbereitung und Begleitung eines Besuchs bei russischen Sozialwissenschaftlern, was in Beiträgen zum Kolloquium mehrfach wiederkehrte als Würdigung der vielfäl-

tigen Unternehmungen des Jubilars, mit seiner konkurrenzlosen Kompetenz, die gegenseitige Kenntnismomente von deutschen und russischen (bzw. ukrainischen) Wissenschaftlern in Gang zu halten und durch neue Thematiken zu vertiefen. Dies unterstrich auch Prof. Pal Tamas, Direktor des Soziologie-Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, in seinem Grußwort an den Jubilar und seine Gäste.

Der gesundheitlich verhinderte Altpräsident des WZB, Wolfgang Zapf ließ ein Schreiben verlesen, in welchem er nochmals die (leider wenigen) auch für ihn förderlichen Besuche bzw. Kontakte hervorhob, die zwischen Steiner und westdeutschen Berufskollegen vor 1989 realisiert werden konnten. Zapf, der Steiners 1992er Karrierebruch bedauerte, warf die Frage auf, warum man ihm nach 1990 nicht einen Lehrstuhl an einer der ostdeutschen Universitäten angeboten habe, was Reinhard Kreckel, Professor für Soziologie in Halle (und bis 2001 dort Rektor) später dahingehend ergänzte, warum nicht an einer westdeutschen? Es hätte ihnen gut getan, meinte Kreckel, solche kritischen Geister - er nannte weitere Namen Ostdeutscher - bei sich zu wissen. Zapf zu Steiner: „Immer wieder aber sind Sie ein gern gesehener Gast im WZB gewesen. Das WZB ist ein guter Ort für Ihre Geburtstagsfeier.“

Der Jubilar nahm Gelegenheit, seine Lebenserfahrungen zum Thema „Gesellschaftsanalyse und Ideengeschichte“ ausführlich darzustellen. Dabei wurden die Kolloquiumsteilnehmer mit einem 40-Jahre-Panorama sozialwissenschaftlichen Denkens im Entstehungs- und Entwicklungszusammenhang der DDR-Soziologie und einiger rückblickender Bewertungen aus der postsozialistischen Perspektive konfrontiert. Obgleich in den zahlreichen Publikationen Steiners wiederholt behandelt und von daher vielen Zuhörern nicht fremd, ergab diese Gesamtschau ideengeschichtlicher Zusammenhänge um die Gründung und Begründung einer marxistischen Soziologie doch eine neuartige und erlebenswerte Darstellung ihrer Bewertung, Deutung und Kritik aus der Konfrontations-situation der beiden Gesellschaftssysteme in Deutschland und in Europa.

Sein eigenes Lebenswerk verteidigend, stellte der Referent mit instruktiven Details nochmals heraus, daß die von ihm so maßgeblich mitgeformte DDR-Soziologie nicht das Ergebnis einer Parteidirektive war, wie oft behauptet, sondern das zielstrebig verfolgte Resultat

einer grundsätzlichen Neubestimmung der methodischen und theoretischen Voraussetzungen wissenschaftlicher Gesellschaftsanalyse durch engagierte Gesellschaftswissenschaftler, die, wie er betonte, von Anfang an mehr sein sollte als deren Beschreibung, nämlich tief reichende Analyse und Einsicht in ihre Veränderbarkeit. Sie hatte ihre Anfänge im wissenschaftlichen Bemühen, auch durch die einsetzende Rezeption der marxischen Theorien, der aus der Emigration heimkehrenden antifaschistischen Universitätslehrer unmittelbar nach dem Kriegsende, und derer, die die nazistische Verfolgung im Lande überlebt hatten - er nannte eine Reihe glanzvoller Namen. Nach einer durch die 1951 forciert einsetzende Stalinisierung erzwungenen Vakanz kam es zum Neuanfang durch initiativreiche und innovativ denkende Wissenschaftler, unter denen in Berlin Jürgen Kuczynski, Kurt Braunreuther, Hermann Scheler und in Leipzig Robert Schulz hervorragten. Sie bildeten nach 1958 befähigte Schüler aus, ursprünglich ein Kreis von etwa 30 Interessierten, aus denen sich dann bis 1965 der personelle Grundbestand der neuen Wissenschaftsdisziplin Soziologie ausweitete. Die ominöse Politbüro-Direktive 1964 zog lediglich nach und nahm die entstandenen Strukturen unter Parteikontrolle. Steiner läßt die daraus resultierenden Verkürzungen und Deformationen nicht aus, auch nicht Erscheinungen, die es reichlich gab, sich damit bequemlich abzufinden, beharrte aber auf dem innovativen Ertrag der neuen Unternehmung - und ihres international wahrgenommenen Auftretens: sich von pro- und postfaschistischen (und auch anti-sowjetischen) Tendenzen in der deutschen Soziologie abzugrenzen, alles in der bürgerlichen (westlichen) Soziologie Originäre und Wertvolle zu rezipieren und gegen hohle Indoktrinationen eine empirisch begründete, die Realität gewissenhaft achtende Gesellschaftsanalyse zu vertreten.

Es war eine noble Idee des Vortragenden, eine lange, internationale Reihe Sozialwissenschaftler namentlich zu nennen, die als Opfer oder im Kampf gegen den Faschismus ihr Leben ließen. Er schloß mit einem Rückblick auf die ausgezeichnete Ausbildung, die ihm an der Humboldt-Universität zuteil wurde und dankte seinen Lehrern, auch - und besonders aus der Oberschulzeit, die ihn mit profunden Wissen und einer für eine spätere wissenschaftliche Laufbahn brauchbaren Charakterhaltung ausrüsteten.

*Hansgünter Meyer*

## Vorgestellt: Helenenauer Kolloquia

(HW). 1999 fand das erste Helenenauer Kolloquium statt, im Herbst 2005 das nunmehr sechste. Durchgehendes Thema aller Tagungen: Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftspolitik der DDR.

Träger der Veranstaltungen ist eine kleine Gruppe von Zeithistorikern, zu der Gerd-Rüdiger Stephan, Gerald Diesener, Andreas Malycha und als spiritus rector Clemens Burrichter gehören. Burrichter brachte die Erfahrungen des Erlanger Instituts für Gesellschaft und Wissenschaft mit ein, dem er lange vorstand, jetzt lebt er als Pensionär in Berlin. Die anderen zeichnen eine gewisse institutionelle Ungebundenheit aus, ihr sich immer wieder ändernder Status geht von befristeter Anstellung über ABM-Zeithistoriker bis zur Arbeitslosigkeit.

Ihre gemeinsame Beschäftigung mit der Thematik begann Mitte der 90er Jahre, als es noch weithin üblich war, Forschungen zur Wissenschaftsgeschichte der DDR unter dem Leitgedanken der Aufarbeitung der SED-Diktatur zu betreiben. Das reichte zwar für eine politische Verwertung der Ergebnisse durch Dritte, doch die Reduzierung des Forschungsgegenstandes auf einen totalitarismustheoretischen Ansatz konnte die engagierten Zeithistoriker auf Dauer nicht zufrieden stellen. So etablierten sie ein eigenes Forschungsprojekt „Studien zur Wissenschaftsgeschichte der DDR“.

### Enthusiasmus als Fördermittel

Ob die Gruppe der zweiten Wissenschaftskultur zuzurechnen ist, soll hier offen bleiben. Vom Thema her ist sie es ganz sicher, denn sie ist eine der wenigen Gruppen, die sich diesem Thema in der deutschen Forschungslandschaft heute widmen, die etablierte Wissenschaft hält sich hier markant zurück. Die meisten Korporationen, die in *Leibniz intern* unter der Stichmarke Zweite Wissenschaftskultur bisher Erwähnung fanden, sind unter ihrer strukturellen und Finanzierungsgrundlage beobachtet worden. Ihr Kennzeichen: Sie haben feste Organisationsformen, überwiegend den Status eines eingetragenen Vereins, und werden nicht oder kaum von Dritten alimentiert. Die Gruppe um Clemens Burrichter reagiert ausweichend auf die

Frage nach ihrer Rechtsform und ihren inneren Strukturen. Sie hat keine, sie ist kein Verein, kein Institut, sie ist nicht etabliert und sieht sich nur als eine Interessengemeinschaft. Das Interesse, das sie verbindet, ist das an einem gemeinsamen Thema. Ihre Daseinsweise ist das Gespräch und der Workshop, die Werkstatt.

Die Finanzierung war zunächst durch eine engere Verbindung mit der Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur gesichert, die den Forschungen eine Zeitlang Interesse entgegenbrachte und sie mit Fördermitteln und Druckkostenzuschüssen unterstützte. Doch dieses Interesse erlahmte mit den Jahren, und so beklagte Burrichter 2005 resümierend, daß „sich die Zusammenkünfte zuletzt kaum noch auf finanzielle und logistische Förderung durch etablierte Gremien stützen konnte.“ Und er fügte hinzu: „Bislang haben Enthusiasmus und ganz persönlicher Einsatz der Teilnehmer dieses Manko weitgehend zu kompensieren vermocht.“ Heute findet die Arbeit der Gruppe vor allem die Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung, sowohl der Berliner als auch der der Filiale in Brandenburg.

### Werkstattgespräche auf dem Lande

Helenenau ist ein Flecken in der Nähe von Bernau nordöstlich von Berlin. Er beherbergt die Bildungsstätte des Europa-Netzwerkes für die Entwicklung ländlicher Regionen, den Gastgeber der Tagungsreihe. Wer schon einmal dort war, schätzt die angenehme Atmosphäre, die Ruhe und Abgeschlossenheit inmitten der Natur, die auf die Gespräche und Begegnungen einwirkt und großen Anteil daran hat, daß sich ein echter Werkstattcharakter entwickeln kann.

Um die Gruppe von Burrichter herum hat sich mit der Zeit ein loser Kreis von 15 bis 20 Interessenten formiert, die als wiederkehrende Gäste Gefallen an den Kolloquien gefunden haben: Kollegen Wissenschaftshistoriker, Philosophen, dazu Erinnerungs- und Verantwortungsträger und Zeitzeugen aus der fernen Wirklichkeit des Untersuchungsgegenstandes. Auch Mitglieder der Leibniz-Sozietät haben sich hier engagiert, etwa Dieter Wittich, Hubert Laitko, Helmut Böhme, Stefan Bollinger,

Detlev Nakath, Reinhard Mocek und Rolf Löther.

Diskutiert wurde in den Workshops die SBZ/DDR-Wissenschaftspolitik in Dekaden-Portionen: von den 40er Jahren über die 50 und 60er bis nunmehr Mitte der 80er Jahre. Der Rest folgt im nächsten Kolloquium. Die Gruppe selbst tagt zwischen den Kolloquien alle sechs bis acht Wochen und erprobt und diskutiert die vorliegenden neuen Arbeitsergebnisse ihrer Mitglieder.

Die Ergebnisse werden in einer Publikationsreihe niedergelegt, die Burrichter bei ihrer Einrichtung durchaus als verwegenes Unternehmen ansah, das aber inzwischen schon zwei Reihen und in der Reihe B einen zweiten Band erreicht hat.

Wie es weitergehen wird – Burrichter zuckt die Achseln: an Erschöpfung wird das Thema nicht leiden, alles andere ist nicht festgelegt.

### Veröffentlichungen der Helenenauer Kolloquien:

#### Beiträge zur DDR-Wissenschaftsgeschichte

*Herausgegeben von Clemens Burrichter und Gerald Diesener*

#### Reihe A: Dokumente

**Band 1** *Geplante Wissenschaften. Eine Quellenedition zur DDR-Wissenschaftsgeschichte 1945 bis 1961 (2003, Akademische Verlagsanstalt), herausgegeben und kommentiert von Andreas Malycha*

#### Reihe B: Arbeitsmaterialien und Texte

**Band 1:** *Auf dem Weg zur „Produktivkraft Wissenschaft“ (2002, Akademische Verlagsanstalt), herausgegeben von Clemens Burrichter und Gerald Diesener. Einleitungsbeitrag von Burrichter, weitere Beiträge von Andreas Malycha, Hubert Laitko, Peter Nötzold, Walter Friedrich und Gerd-Rüdiger Stephan.*

**Band 2:** *Reformzeiten und Wissenschaft (2005, Akademische Verlagsanstalt), mit Beiträgen von Siegfried Prokop, Helmut Böhme, Gerald Diesener, Helmut Metzler, Karel Müller, Stefan Bollinger, Dieter Wittich, Gregor Schirmer, Dietmar Keller und Andreas Malycha.*

# Akademisches Stühlerücken

## Berliner Wissenschaftsnotizen

(HW). Nicht nur die Sozietät wechselte ihr Spitzenpersonal, Stühlerücken gab es zur Jahreswende auch anderswo in der Akademienlandschaft.

Rückblickend sei der akademiehistorisch spektakuläre Wechsel in Mainz erwähnt, der in der Öffentlichkeit nicht die verdiente Aufmerksamkeit fand: die erste Frau im Präsidentenamte einer deutschen Wissenschaftsakademie. Schon zur Jahresmitte 2005 hat die Medizinerin Prof. Dr. med. Elke Lütjen-Drecoll den Stuhl des Präsidenten der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur übernommen. Frau Lütjen-Drecoll, Glaukom-Spezialistin an der Universität Erlangen-Nürnberg, wird der Akademie bis Mitte 2009 vorstehen.

Heinrich Nöth, lange Jahre an der Spitze der Bayerischen Akademie, übergab seine Geschäfte pünktlich zum 1. Januar an den Würzburger Rechtshistoriker Dietmar Willoweit. Und in Berlin durfte der schon lange amtsmüde Präsident Dieter Simon die Bürde der hauptstädtischen Akademie an den Biomediziner Günter Stock abgeben, der vom Vorstand der Schering AG in den Präsidentensessel wechselte. Stock gilt als erfahrener Wissenschafts- und Unternehmensforschungsfunktionär und als zielorientierter pragmatischer Denker. Und außerdem ist er mit dem Wissenschaftssystem vernetzt wie kaum ein anderer im Lande - wer gehört schon wie er den obersten Etagen von Wissenschaftsrat, DFG, MPG, acatech, Leopoldina oder auch der Technologiestiftung Berlin an?

### Die Neunte aus Hamburg

Hamburg wiederum startete in seine Akademiegeschichte mit der Wahl des Germanisten Heimo Reinitzer zum Gründungspräsidenten, den die Versammlung der Ordentlichen Mitglieder der Akademie im Januar an die Spitze des Vorstands der Akademie setzte. Sein Forschungsschwerpunkt: Ältere Deutsche Literaturwissenschaft.

Lange hat es gedauert, bis diese Akademie überhaupt zustande kam, ihre schier unendliche Vorgeschichte kann hier nicht geschildert werden. Nach den Gründungsintentionen soll es eine Arbeitsakademie sein, die fachübergreifende Themen behandelt. Kompetenzfelder werden gesehen auf den Gebieten Nanotechnologie, Erforschung der Zusammenhänge von Umweltveränderungen und Migrationsprozessen, Erdsystemfragen, Klimaforschung, Kulturwissenschaften und Soziologie.

Die Akademie beginnt mit 30 Mitgliedern, die alle aus dem norddeutschen und nordostdeutschen Raum kommen. Sie wurden von der einer Strukturkommission des Senats und der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften (JJG) berufen. Zwei Drittel kommen aus Hamburg, vier aus Kiel, zwei aus Bremen und je eines aus Braunschweig und Rostock. Die meisten sind Naturwissenschaftler, acht sind Geisteswissenschaftler. Insgesamt kann die Akademie bei voller Besetzung 80 Mitglieder für je zehn Jahre haben. Im Übrigen hat sich die JJG nach Gründung der Akademie aufgelöst.

Für die Leibniz-Sozietät ist die Gründungsgeschichte durchaus lehrreich, man kann daraus lernen, wie man mit genügend Geld und politischer Landeslobby eine Gelehrtergesellschaft in eine Akademie umwandeln kann. Wissenschaftliche Aktivität und Qualität vorausgesetzt, geht manches eben leichter, wenn ein genügend gewichtiger Mäzen zugegen ist. Die JJG, eine 1947 gegründete Wissenschaftlervereinigung, hat lange auf dieses

Ziel hingearbeitet. In der Neufassung ihrer Satzung von 1981 glaubte sie, in sich akademietyperische Funktionen und Leistungen zu sehen. Schon vor Jahren stellte sie einen Antrag bei der Akademienunion auf Aufnahme als Wissenschaftsakademie, was die Union damals ablehnte, weil die JJG nicht per Gesetz des Landes gegründet sei. Den Ausschlag jetzt gab wieder mal das Geld. Die jährlichen Kosten für die Grundausstattung werden mit 700.000 Euro jährlich kalkuliert. Soviel Geld hat selbst die Freie und Hansestadt Hamburg nicht herumliegen, sie wird aber etwa 90.000 Euro aufbringen können. (und damit mehr als das Vierfache dessen, was die Leibniz-Sozietät von der Stadt Berlin erhält - aber Berlin ist ja auch stärker verschuldet) Den bescheidenen Rest erhält die Akademie bis 2008 von dem vermögenden Hamburger Unternehmerehepaar Greve, das bisher die JJG als Mäzen in dieser Höhe alimentiert hat. Die Projektarbeit soll über Drittmittel finanziert werden. Gründungspräsident Reinitzer hofft, Geld bei Stiftungen, bei der DFG oder bei der Akademienunion durch Teilhabe am Akademienprogramm einzuwerben.

### Mainz wie es die Union sieht

Ob das klappt, steht in den Sternen. Die Union hat ein freudiges Schreiben an die Hamburger Gründung gerichtet und sie als neunte Wissenschaftsakademie im Kreise der sieben Akademien und der Leopoldina sehr herzlich begrüßt. Mitglied der Union und damit teilhabeberechtigt an den 43 Millionen Euro des Akademienprogramms ist der Neuling aber dadurch noch nicht, und es wird interessant sein zu beobachten, wie der Hamburger Griff nach den Fleischtopfen von der Union aufgenommen wird.

Bleibt am Rande auf eine Pressemitteilung der Union über die Hamburger Gründung hinzuweisen. Dort werden auch Gründungsdaten der Mitgliedsakademien der Union aufgezählt und dabei der Mainzer Akademie unterstellt, sie sei 1949 „vor allem von Mitgliedern der aufgelösten Preußischen Akademie der Wissenschaften (gegründet), die aufgrund des Zweiten Weltkrieges ihre wissenschaftliche Heimat verloren hatten und in den Westen übergesiedelt sind“. Nun ja - man sieht, wohin die Abschaffung der Forschungen über die Akademiegeschichte selbst bei hochrangigen Gremien führen kann, mehrere historische Unschärfen in einem einzigen Satz: Die Preußische war nach 1945 keinesfalls aufgelöst, und einige wenige ihrer Mitglieder hatten ihre Mitgliedschaft nur deshalb verloren, weil sie Nazis waren und nicht „aufgrund des Zweiten Weltkriegs“. Der damalige Akademiedirektor Scheel, von seinem Präsidenten Stroux 1946 schmählich entlassen, einer der Mitbegründer der Mainzer Akademie, ging in den Westen und verbrachte illegal beträchtliche Bestände der Preußischen Akademie - auch ihr Siegel - nach Mainz. Und schließlich war die Idee einer Mainzer Akademie schon in den 20er Jahren aufgekommen und nicht erst 1949. Soviel zur reparaturbedürftigen Sicht der Union. Die Mainzer Akademie selbst hat sich schon in den 50er Jahren von der Scheelschen Intention einer Fortsetzung der Preußischen Akademie ganz entschieden getrennt.

Schließen wir die Plauderei wiederum mit einer akademienahen Personalie. Der Jurist Jürgen Mlynek wechselte schon im Herbst vom Präsidentenstuhl der Humboldt-Universität auf den der Helmholtz-Gemeinschaft. Sein Nachfolger wurde der Theologe Christoph Marksches, der zugleich Sekretar der Geisteswissenschaftlichen Klasse der BBAW ist.

## PERSONALIA & INTERNA

**Herrmann Klenner** hat den **Menschenrechtspreis** der Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e.V. erhalten. Der Preis wurde zum Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 2005 verliehen. Er würdigt die Forschungen und Publikationen des streitbaren Humanisten und Philosophen zu Menschenrechten und Menschenrechtserziehung und sein Gesamtwerk. Die Laudatio auf Klenner hielt Uwe-Jens Heuer, MLS. Der Preis wurde zum 10. Mal verliehen.

**Klaus Mylius** ist aus der Deutsch-Indischen Gesellschaft ausgetreten. Grund ist die Verweigerung der Aushändigung des **Rabindranath-Tagore-Literaturpreis**, der Mylius im Jahre 2000 verliehen und der ihm seitdem vorenthalten wird. In einem Schreiben an den Vorsitzenden der Gesellschaft, erklärt er sein Unverständnis über die Haltung der Jahresversammlung, die trotz der Interventionen deutscher und ausländischer Persönlichkeiten daran fest hielt und damit die allein maßgebliche Jury-Entscheidung über die Verleihung seit fünf Jahren blockiert

**Dieter B. Herrmann** hat zahlreiche **Glückwünsche zu seiner Wahl** als Präsident der Leibniz-Sozietät erhalten. Der Präsident der **Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften**, Gerhard Gottschalk, wünscht Energie und Schaffenskraft bei der Ausübung des Amtes. Er begrüßt, dass die Repräsentanten der Leibniz-Sozietät „erfreulicherweise zu den regelmäßigen Besuchern von Veranstaltungen der Mitgliedsakademien der Union gehören“. Der Präsident der **Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften**, Günter Stock, gratuliert zur Wahl und wünscht Erfolg beim Erreichen anspruchsvoller Ziele. Manfred J. M. Neumann, Präsident der **Nordrhein-Westfälischen Akademie**, lädt Herrmann zur Jahresfeier seiner Akademie im Mai nach Düsseldorf ein, Peter Graf Kielmannsegg, Präsident der **Heidelberger Akademie**, wünscht eine erfolgreiche Amtszeit und fügt hinzu: „Alle Institutionen, die das wissenschaftliche Gespräch über die Grenzen der Disziplinen hinweg pflegen, sind durch die unaufhaltsam fortschreitenden Spezialisierungsentwicklungen besonders gefordert.“ Der Präsi-

dent der **Sächsischen Akademie der Wissenschaften**, Uwe-Frithjof Haustein, wünscht Beharrlichkeit und gutes Gelingen und versichert: „In Ihrem Bemühen um breitere öffentliche Wahrnehmung und größere Unterstützung in der Gesellschaft finden Sie die Akademien der Wissenschaften an Ihrer Seite, die mit ganz ähnlichen Problemen kämpfen.“

**Wolfdietrich Hartung**, verantwortlicher Redakteur der Sitzungsberichte und zuständig für die **Online-Zeitschrift** der Leibniz-Sozietät bedauert die Zurückhaltung der Mitglieder bei der Nutzung dieser Publikationsmöglichkeit. Er macht erneut auf die Möglichkeiten aufmerksam, Beiträge (auch mit Überlänge und mit Abbildungen in Farbe) ins Netz zu stellen. **Hierfür wird eine spezielle Wordvorlage bereitgestellt.**

Anrufen oder Mail unter 030 532 6903, [wodhartung@aol.com](mailto:wodhartung@aol.com)

**Irena Regener** Verlagsleiterin und Layouterin der Sitzungsberichte, macht auf die Möglichkeit aufmerksam, **Sonderdrucke** von Beiträgen aus den Sitzungsberichten zu beziehen. Angeboten werden sie allerdings nicht in der traditionellen Papierform, sondern als elektronische Datei. Sie können zusammen mit einem Deckblatt in Form einer pdf-Datei (als eMail-Attachment, auf CD-ROM oder Diskette; je nach Wunsch des Bestellers und/oder aufgrund der Größe der Datei) als Druckvorlage zur Verfügung gestellt werden, der Bezieher kann sie dann selbst vervielfältigen.

*Der Unkostenbeitrag für e-Mail-Attachments beträgt 3,00 Euro, für Postversand auf CD/Diskette 6,00 Euro; für Bestellungen aus dem Ausland auf Anfrage. Bestellungen sind zu richten an: verlag irena regener, Lehderstr. 61, 13086 Berlin; fon/fax 030-42 85 67 62; eMail: [verlag@regener-online.de](mailto:verlag@regener-online.de).*

**Günter Flach** und **Klaus Steiger** erprobten das **Programm LaTeX** für die Erfassung von Beiträgen in den Sitzungsberichten. Die Manuskriptübergabe erfolgt als komplett gesetzte PDF-Datei (Bd 82, Günter Flach: Entwicklungstendenzen ...). Die Vorlagen stellte G. Flach für die allgemeine Nutzung zur Verfügung. Bereits früher erprobt wurde die Einbindung von Formeln, die mit **MathType** erzeugt wurden, in Word-Manuskripte (Bd. 75, Heinz Fortak).

Um Problemen bei der Übernahme zu vermeiden, sollte vor Manuskripterstellung das Redaktionskollegium konsultiert werden. Ansprechpartner: Klaus-Peter Steiger, 030 6397 9695 oder e-mail [kpsteiger@aol.com](mailto:kpsteiger@aol.com)

**Klaus Steiger** hat die in der Leibniz-Sozietät vertretenen Fachrichtungen und ihre 287 Mitglieder in grober Annäherung gruppiert (Stand Januar 2006). Hier sein Ergebnis:

### Ehrendes Gedenken

Die Leibniz-Sozietät erhielt Nachricht vom Ableben ihrer Mitglieder und Freunde

#### Thomas Beth

\*16.11.1949 † 17.08.2005

Mitglied der Leibniz-Sozietät seit 1995

#### Gerd Laßner

\*19.08.1940 † 24.08.2005

Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR seit 1979

#### Arnold Graffi

\*19.06.1910 † 30.01.2005

Ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften seit 1961

Die Leibniz-Sozietät wird ihr Andenken in Ehren halten

Fach	Mitgliederanzahl		
Meteorologie			3
Medizin			18
Montanwissenschaften			3
Musikwissenschaften			1
Ökologie			1
Pädagogik			5
Pharmakologie			4
Philosophie			15
Physik			36
Physikalische Chemie			5
Physiologie			1
Psychologie			7
Rechtswissenschaften			4
Romanistik			3
Soziologie			2
Sprachwissenschaften			12
Technikwissenschaften			7
Theologie			1
Werkstoffwissenschaften			4
Wirtschafts-, Politikwissenschaften, Nationalökonomie			21
Wissenschaftswissenschaften			1
Altphilologie, Archäologie, Alte Geschichte	9		
Architektur, Bauwesen	1		
Astronomie	2		
Bibliothekswissenschaften	4		
Biochemie	5		
Biologie	6		
Biomedizin	2		
Biophysik	5		
Biotechnologie	2		
Chemie	24		
Demographie	3		
Didaktik	2		
Geografie	1		
Geowissenschaften	10		
Geschichte	31		
Indologie	2		
Journalistik	1		
Kunstgeschichte	6		
Literaturwissenschaften	5		
Mathematik, Informatik	11		
Mechanik	1		

## Wir gratulieren: „Runde“ Geburtstage im 1. Halbjahr 2006

Hermann Klenner (80), am 05.01.  
Osamu Hayaishi (86), am 08.01.  
Michael Köhler (50), am 19.01.  
Klaus-Dieter Jäger (70), am 23.01.  
Josef Říman (81), am 30.01.  
Jevgeni M. Dianov (70), am 31.01.  
Armin Jähne (65), am 01.02.  
Joachim Richter (80), am 03.02.  
Otto Rosenkranz (95), am 03.02.  
Helmut Steiner (70), am 07.02.  
Dietrich Spänkuch (70), am 17.02.  
Werner Neumann (75), am 21.02.  
Moritz Mebel (83), am 23.02.

Hansjürgen Matthies (81), am 06.03.  
Walter Jens (83), am 08.03.  
Bernd Junghans (65), am 10.03.  
Klaus Krug (65), am 10.03.  
Wolfgang Böhme (80), am 11.03.  
Jost Gippert (50), am 12.03.  
Gunnar Winkler (75), am 21.03.  
Wolfgang F. Haug (70), am 23.03.  
Wilfried Schröder (60), am 24.03.  
Ernst Engelberg (97), am 05.04.  
Hans-Jürgen Jacobs (70), am 06.04.  
Jürgen Schmelzer (60), am 06.04.  
Wolfgang Küttler (70), am 08.04.

Ernst-Otto Reher (70), am 12.04.  
Malcolm Sylvers (65), am 12.04.  
Erika Horn (65), am 13.04.  
Ule Lammert (80), am 15.04.  
Gert Schäfer (65), am 16.04.  
Reinhard Heinrich (60), am 24.04.  
Karl-Friedrich Alexander (81), am 01.05.  
Heinz Militzer (84), am 02.05.  
Burkhard Schneeweiß (75), am 16.05.  
Hans-Joachim Pohl (75), am 10.06.  
Rita Schober (88), am 13.06.  
Hanns-Werner Heister (60), am 14.06.  
Ulrich Hofmann (75), am 26.06.  
Peter Betthausen (65), am 27.06.

Die Leibniz-Sozietät gratuliert allen Genannten zu ihrem Ehrentage

## Wissenschaftliche Veranstaltungen der Leibniz-Sozietät März bis Juni 2006

Alle Sitzungen, mit Ausnahme der Geschäftssitzung, sind öffentlich.

Sie finden im Gebäude der BVV Berlin-Mitte, Neues Stadthaus, Parochialstr. 1-3, 10179 Berlin (U-Bahnhof Klosterstraße) statt.

Die Klassensitzungen beginnen jeweils um 10.00 Uhr; die Plenarveranstaltungen um 13.30 Uhr.

### 09. März 2006

#### Klasse Naturwissenschaften

Dietmar Linke:  
Das Wirken von Brandenburger Chemikern im 19. Jahrhundert - überwiegend Praxis, doch nicht ohne Theorie

#### Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

Siegfried Wollgast:  
Patriotismus und Vaterland in der Wissenschaft heute.

#### Plenum

Prof. Dr. Heinrich Badura, Wien:  
Nachhaltigkeit und Ethik.

### 20. April 2006

#### Klasse Naturwissenschaften

Klaus-Dieter Jäger:  
Holozäner Klimawandel in Mitteleuropa. Aus Anlaß des 80. Geburtstages von Wolfgang Böhme am 11. 03. 2006  
10.00 Uhr, Otto-Suhr-Saal

#### Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

Jörg Roesler:  
Vom Dialog zum Monolog. Zur Realisierung von Eigeninteressen der herrschenden Eliten und dem Interesse des Volkes in Deutschland in den vergangenen 60 Jahren.

#### Plenum

Detlev Möller:  
Das atmosphärische Ozon - Wirkung und Verhalten in der Troposphäre

### 11. Mai 2006

#### Klasse Naturwissenschaften

Prof. Dr. Dietrich Balzer:  
Integration von Automatisierung, Informatik und Telekommunikation bei der Überwachung und Steuerung von Produktionsprozessen

#### Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

Reimar Müller:  
Die Welt der Technai und die Technik. Antike und moderne Elemente in Herders Kulturtheorie.

#### Plenum

Dieter Wittich:  
Metasprachen als erkenntnistheoretische Herausforderung.  
Im Anschluß an die wissenschaftliche Tagung des Plenums findet eine Geschäftssitzung der Mitglieder der Leibniz-Sozietät statt. Die Einladung geht gesondert zu

### 08. Juni 2006

#### Klasse Naturwissenschaften

Hermann Grimmeis (Einleitung):  
Themenkreis Nanoscience: Weitere Vortragende und Themen werden noch mitgeteilt.

#### Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften

Manfred Jähnichen:  
Zu den deutsch-slavischen Kulturbeziehungen im 19. und 20. Jahrhundert

#### Plenum

Prof. Dr. Günter Pasternak:  
Krebs und Umwelt

### 29. Juni 2006

Leibniz-Tag: Es ergehen gesonderte Einladungen

#### Impressum: *leibniz intern* – Mitteilungen der Leibniz-Sozietät

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Herbert Wöltge Tel.: 030 65 623 49 / erscheint 4 – 6mal jährlich •

Anfragen an die Redaktion und zu Bezug und Versand: [leibniz-intern@leibniz-sozietat.de](mailto:leibniz-intern@leibniz-sozietat.de)

Leibniz intern gibt es in Auszügen als Online-Ausgabe unter: [www.leibniz-sozietat.de](http://www.leibniz-sozietat.de)

Redaktionsschluß dieser Ausgabe: 15. Februar 2006